

Leitfaden zum wissenschaftlichen Arbeiten¹

*Wie schreibe ich Hausarbeiten/Abschlussarbeiten am Institut für Sachunterricht,
Schwerpunkt Gesellschaftswissenschaften, an der Universität Duisburg-Essen?*

Stand: Januar 2020

Swantje Borukhovich-Weis, Claudia Scharf, Inga Gryl, Jana Pokraka²

¹ Dieser Leitfaden wurde auf Grundlage von Reuter (2012) und Sesink (2010) angefertigt.

² Die Autorinnen danken Nadja Aßmann, Valerie Bayina, Denise Könen, Anne Küperkoch, Victoria Oesterreich und Steffen Pappert für die Unterstützung bei der Erstellung dieses Leitfadens.

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis.....	4
Ziel dieses Leitfadens.....	5
1 Allgemeine inhaltliche Anforderungen.....	6
2 Vor dem Schreiben.....	6
2.1 Thema, Fragestellung und Forschungsmethode der Arbeit	7
2.2 Literaturrecherche	8
2.2.1 Welche Literatur ist wissenschaftlich?	9
2.2.2 Wo finde ich wissenschaftliche Literatur.....	10
2.2.3 Die Literaturrecherche	12
2.2.4 Verwendung von Open Educational Resources.....	13
2.3 Lesen und Exzerpieren.....	15
3 Bestandteile einer wissenschaftlichen Arbeit	16
3.1 Das Titelblatt.....	16
3.2 Das Inhaltsverzeichnis	17
3.3 Aufbau und Argumentationsstruktur der Arbeit	17
3.3.1 Einleitung.....	19
3.3.2 Hauptteil.....	19
3.3.3 Schluss	20
3.4 Anhang.....	20
3.5 Literaturverzeichnis	20
3.5.1 Monographie	22
3.5.2 Artikel in einem Sammelwerk	22
3.5.3 Artikel in einer Zeitschrift/Zeitung.....	23
3.5.4 Onlinequelle.....	24
3.5.5 Sonderfälle	25
3.5.6 Sortierung und weitere Hinweise.....	25
3.6 Eidesstattliche Erklärung	26
4 Zitation.....	27
4.1 Direkte und indirekte Zitate	27
4.2 Weitere Zitiertechniken und Verfahrensweisen.....	29
5 Formalien	32

5.1	Allgemeine Formatvorgaben.....	32
5.2	Abbildungen, Tabellen und Abkürzungen.....	34
5.3	Sprache.....	35
6	Bewertung schriftlicher Arbeiten.....	37
	Anmerkungen der Redaktion	38
	Anhang.....	39
	Literatur.....	43

Abkürzungsverzeichnis

CC	Creative Commons
GDSU	Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts
GG	Grundgesetz
ISU	Institut für Sachunterricht
NRW	Nordrhein-Westfalen
OER	Open Educational Resources
UDE	Universität Duisburg-Essen
UrhG	Urheberrechtsgesetz
VPN	Virtual Private Network

Ziel dieses Leitfadens

Dieser Leitfaden dient als Anleitung und Hilfestellung für das Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten am Institut für Sachunterricht (ISU), Schwerpunkt Gesellschaftswissenschaften.³ Er erläutert, was unter einer wissenschaftlichen Arbeit zu verstehen ist und bietet Anleitung und teilweise Beispiele zum Definieren einer Fragestellung/eines Themas, zum Recherchieren, Zitieren, Bibliographieren, Formatieren und Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit. Für eine leichte Lesbarkeit und gute Verständlichkeit dieses Leitfadens wird eine vereinfachte Schreibweise verwendet. Des Weiteren werden Fach- und Fremdwörter erläutert.

³ Dieser Leitfaden ist insbesondere für wissenschaftliche **Hausarbeiten** am ISU, Schwerpunkt Gesellschaftswissenschaften, konzipiert. Bitte beachte abweichende Bestimmungen für Abschlussarbeiten (Staatsexamens-, BA- oder MA-Arbeiten) bspw. hinsichtlich der Formatierungsregeln (wie z. B. der vorgegebene Zeilenabstand). Die Vorgaben für Abschlussarbeiten lassen sich beim zuständigen Prüfungsamt in Erfahrung bringen. Zudem können die Vorgaben zum wissenschaftlichen Arbeiten anderer Institute bzw. Studiengänge abweichen und sind an entsprechender Stelle zu erfragen.

1 Allgemeine inhaltliche Anforderungen

Eine wissenschaftliche Arbeit behandelt ein Thema, oft indem versucht wird, eine **Forschungsfrage** zu beantworten. Die Arbeit beinhaltet die Darstellung des Forschungsstands/der wissenschaftlichen Diskussion zu dieser Fragestellung. (vgl. auch Sesink 2010). Das Thema/die Zielsetzung bzw. die Forschungsfrage einer wissenschaftlichen Arbeit muss klar definiert sein. Eine wissenschaftliche Arbeit kann theoretisch, fachdidaktisch, fachwissenschaftlich oder empirisch ausgerichtet sein.

Unabhängig von dieser Ausrichtung gehört zu einer wissenschaftlichen Arbeit, dass du dir eigene Gedanken machst, basierend auf den Ausführungen anderer (vgl. auch Sesink 2010). Auf diese Weise ist deine Arbeit **Theoriebildung** (vgl. ebd.). Das bedeutet, dass du die Argumente, Theorien, Ausführungen sowie die Argumentationsstruktur der von dir rezipierten Autor*innen nachvollziehst und ihre Schlussfolgerungen nicht unkritisch übernimmst. Folglich musst du den Zusammenhang der von dir gelesenen Texte begreifen und kritisch hinterfragen sowie deine eigenen Gedanken als dein Eigenes betrachten und entsprechend kenntlich machen (vgl. auch ebd.).

Für eine wissenschaftliche Arbeit mit **fachdidaktischer** Ausrichtung setzt du dich zusätzlich zur Theoriebildung mit bildungspolitisch und fachdidaktisch relevanten Inhalten und entsprechender Literatur auseinander. Solltest du Unterrichtskonzepte entwerfen, leitest du eine Begründung der Konzeption aus fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Erkenntnissen ab.

Sofern du die der wissenschaftlichen Arbeit zugrunde liegende Forschungsfrage mit eigenen **empirischen Anteilen** beantworten möchtest, ist neben der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Forschungsthema die transparente Darstellung dieser empirischen Untersuchung (z. B. hinsichtlich Studiendesign und Durchführung) sowie eine kritische Auseinandersetzung mit Methode und Studienergebnissen erforderlich.

Damit der*die Leser*in deine Argumentation nachvollziehen kann, sind sämtliche Inhalte deiner Arbeit in einer verständlichen und strukturierten Form darzustellen.

2 Vor dem Schreiben

Bereits vor dem Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit beginnt ein umfassender Prozess, im Zuge dessen der*die Verfasser*in sich Gedanken zu einem Thema macht, mögliche wissenschaftliche Fra-

gestellungen extrahiert, hierzu recherchiert und Literatur liest bzw. exzerpiert. Dieses Kapitel informiert über diese Schritte, die vor dem Schreiben geleistet werden und die die Basis für eine wissenschaftliche Arbeit bilden.

2.1 Thema, Fragestellung und Forschungsmethode der Arbeit

Wenn möglich, solltest du dich selbst für ein **Thema** entscheiden, da du dich so mit etwas befassen kannst, was dich interessiert, und womit du dich ggf. bereits im Vorfeld auseinandergesetzt hast. Ein Thema stellt allerdings noch keine **Fragestellung** dar. Die Formulierung einer konkreten Fragestellung (oder eines Problems) auf Basis des Themas hilft dir dabei, dein Forschungsziel einzugrenzen. Dabei solltest du eine Fragestellung wählen, deren Beantwortung **Erkenntnisse** liefert, die sich nicht a priori, d. h. von vornherein, erschließen lassen. Thema und Fragestellung einer Arbeit müssen am ISU, Schwerpunkt Gesellschaftswissenschaften, vorab mit dem*der Dozent*in abgesprochen werden.

Eine konkrete Fragestellung erleichtert es,

- die Frage in der verfügbaren Zeit zu bearbeiten,
- bei der Recherche auf Inhalte aufmerksam zu werden,
- eine Gliederung zu entwickeln und so einen roten Faden zu entfalten.

(vgl. auch Sesink 2010).

Nachdem du das Thema definiert hast, gilt es im nächsten Schritt, eine **Forschungsmethode** zu wählen, die geeignet ist, das Thema deiner Arbeit zu behandeln. Je nach Thema/Fragestellung eignen sich hierfür:

- **Theoriearbeiten:** Zusätzlich zur Darlegung des Forschungsstandes wird schwerpunktmäßig wissenschaftliche Literatur analysiert, kritisch reflektiert, in einen Zusammenhang gebracht und durch eigene Überlegungen ergänzt.
- **Empirische Arbeiten:** Zusätzlich zur Darlegung des Forschungsstandes werden schwerpunktmäßig Erkenntnisse aus (einer) von dir durchgeführten empirischen Untersuchung(en) generiert. Hierbei werden zwei Forschungsansätze unterschieden:
 - **Quantitative Forschung** zielt darauf ab, auf der Basis umfangreicher Datensets das Untersuchte numerisch zu erfassen und Gesetzmäßigkeiten zu erkennen (Kron 1999: 175).
 - **Qualitative Forschung** zielt auf die „Gewinnung von Erkenntnissen über individuelle und soziale Strukturen, Funktionen und Sinnproduktionen“ (ebd.: 176) ab.

- **Theorie- sowie empiriegeleitete Arbeiten:** Erkenntnisse werden zu (relativ) ausgewogenen Anteilen sowohl aus bereits bestehenden wissenschaftlichen Veröffentlichungen als auch durch eine empirische Untersuchung gewonnen.

Je nach Ansatz existieren verschiedene Methoden, beispielsweise qualitative Interviews oder teilnehmende Beobachtung im Bereich der qualitativen (vgl. Flick 2002) oder standardisierte Interviews im Bereich der quantitativen Forschung (vgl. Bortz/Döring 2007).

In deiner Arbeit erläuterst du, welche Forschungsmethode du zur Behandlung deines Themas/Beantwortung deiner Forschungsfrage gewählt hast und begründest diese Entscheidung. Im Fall einer empirischen Arbeit gilt es neben der Berücksichtigung von Gütekriterien⁴ forschungsethisch (vgl. Friedrichs 2014) zu handeln und deine eigene Forscher*innenrolle zu reflektieren (vgl. z. B. Bourdieu 2004, Mecheril 1999).

Unabhängig von der Art deiner Arbeit solltest du immer überprüfen, ob die von dir gewählte Forschungsmethode der Beantwortung deiner Frage dient und in dem gegebenen Rahmen realisierbar ist. Bei Fragen zu der Forschungsmethode kannst du dich an den*die betreuende*n Dozenten*Dozentin wenden.

Im weiteren Verlauf der Arbeit hilft dir das Erstellen einer **Gliederung**, um das Thema bzw. die gewählte Fragestellung zu fokussieren. Bei der Erstellung der Gliederung leiten dich die Fragen:

- „Was musst du wissen, um deine Frage beantworten zu können?“
- „Wie musst du vorgehen, um deine Frage beantworten zu können?“

Bei der Gliederung ist es also wichtig, deine Fragestellung in ihre einzelnen Bestandteile zu zerlegen. Zudem solltest du diese Bestandteile sortieren, d. h. eine logische Reihenfolge der Bestandteile bestimmen. Auch deine Gliederung kannst du mit deiner Betreuungsperson abstimmen. Weitere formale Hinweise zur Gliederung und Struktur findest du im [Kapitel 3.3](#).

2.2 Literaturrecherche

In den folgenden Abschnitten wird erläutert, was unter wissenschaftlicher Literatur verstanden wird und welche Faktoren es bei der Literaturrecherche zu berücksichtigen gilt.

⁴ Für Messinstrumente quantitativer Analysen sind diese Objektivität, Reliabilität und Validität (vgl. Krebs/Menold 2014). Zu den Gütekriterien für qualitative Analysen vgl. Flick (2014).

2.2.1 Welche Literatur ist wissenschaftlich?

Ein entscheidendes Kriterium für die Wissenschaftlichkeit deiner Arbeit ist die Verwendung von wissenschaftlicher Literatur. Ob deine Quelle wissenschaftlich und damit vertrauenswürdig ist, kannst du laut Sesink (2010) an folgenden **Kriterien** erkennen:

- Die Quelle ist nachvollziehbar und nachprüfbar, d. h., dass sie sich auf andere Quellen/Untersuchungen stützt und dabei mithilfe von Zitation und einem Literaturverzeichnis angibt, welche Quellen das sind (Hinweise zum Literaturverzeichnis bzw. zur Zitation erhältst du im [Kapitel 3.5](#) bzw. im [Kapitel 4](#)). Dabei müssen die dort zugrunde gelegten Quellen ebenfalls wissenschaftlich sein.
- Es wird zwischen Information und Interpretation unterschieden.
- Schlussfolgerungen sind logisch aufgebaut und rational nachvollziehbar.
- Herkunft (Autor*in/Herausgeber*in) und Datum der Publizierung sind angegeben.

Diesen Kriterien entspricht unter Vorbehalt folgende Literatur (vgl. auch ebd.):

- Es handelt sich um eine wissenschaftliche Qualifikationsarbeit (z. B. Dissertationen).
- Die Autor*innen/Herausgeber*innen haben die Publikation im Zuge ihrer Tätigkeit in einem wissenschaftlichen Arbeitsverhältnis veröffentlicht.
- Die Publikation erfolgt durch Wissenschaftsverlage (z. B. de Gruyter, Cambridge, Springer, Transcript, Oldenbourg, UTB, Velbrück).

Wissenschaftliche Literatur unterteilt sich grob in die vier folgenden Kategorien:

- Eine **Monographie** ist ein Buch mit einem zusammenhängenden Text der*desselben Autors* Autorin bzw. einer Autor*innengruppe.
- Ein **Sammelband** ist ein Buch zu einem bestimmten Thema mit mehreren Artikeln, die von jeweils verschiedenen Autor*innen(gruppen) verfasst wurden, sodass ein Sammelbandbeitrag folglich einen solchen Artikel meint.
- Eine **wissenschaftliche Fachzeitschrift** ist eine regelmäßig erscheinende Sammlung von Artikeln von unterschiedlichen Autor*innen(gruppen), häufig zu einem bestimmten Themenschwerpunkt. Somit meint ein Zeitschriftenartikel einen Text, der in einer solchen Zeitschrift erschienen ist.
- **Onlinequellen** sind Zeugnisse aus dem Internet, wie Texte, Videos oder Tonaufzeichnungen.

Diese vier unterschiedlichen Quellenarten beleuchten Inhalte auf unterschiedliche Art. So sind Artikel in wissenschaftlichen Fachzeitschriften häufig aktueller als monographische Schriften, wohingegen eine Monographie ein Thema i. d. R. tiefergehend beleuchtet als Sammelband- oder Zeitschriftenbeiträge. Daher ist es empfehlenswert, in einer wissenschaftlichen Arbeit möglichst alle Quellenarten zu berücksichtigen. Eine Sonderrolle nehmen unterrichtspraktische Zeitschriften ein. Diese können verwendet werden, wenn sie den Kriterien wissenschaftlichen Arbeitens genügen.

Keine wissenschaftlichen Quellen sind journalistische Zeugnisse, wie Artikel aus Tageszeitungen, populärwissenschaftliche Texte, Publikationen in nicht-wissenschaftlichen Verlagen und in Verlagen ohne Lektorat, wie bspw. GRIN. Jedoch können insbesondere journalistische Quellen herangezogen werden, um die mediale Berichterstattung zu einem Thema darzustellen. Eigene Alltagserfahrung und Aussagen von Freund*innen, Bekannten und Verwandten sind ebenfalls keine wissenschaftlichen Quellen. Auch Wikipedia und andere Enzyklopädien sind keine wissenschaftlich anerkannten Quellen, da insbesondere bei Wikipedia die Autor*innenschaft mitunter unklar und eine systematische Überprüfung der Wissenschaftlichkeit eines Beitrags nicht möglich ist. Als Einstieg in ein Thema, d. h. um einen ersten und nur unter Vorbehalt korrekten Überblick über ein Thema zu erhalten, kann (auch die englischsprachige) Wikipedia verwendet, aber nicht zitiert werden (vgl. auch Sesink 2010).

Ein Sonderfall ist, wenn du eine empirische Untersuchung durchführst, die nicht-wissenschaftliche Quellen analysiert (z. B. im Zuge einer Studie, in der du Menschen zu einem Thema befragst). In diesem Fall sind deine empirisch ausgewerteten Daten selbstverständlich für deine Arbeit zu verwenden, allerdings als Datenbasis und nicht als wissenschaftliche Quelle.

2.2.2 Wo finde ich wissenschaftliche Literatur

Die Literaturrecherche sollte sich sowohl am allgemeinen Oberthema als auch an den einzelnen Punkten deiner Gliederung orientieren. Es reicht nicht aus, das Thema bei einer Suchmaschine, wie Google, einzugeben, da du auf diese Weise nicht alle relevanten Ergebnisse erhältst. Sinnvoll gestaltet sich eine Suche über folgende **wissenschaftliche Datenbanken**:

- Die Literaturdatenbank [Primo](#) der UDE
- [Fachspezifische Literaturdatenbanken](#). Hilfreiche Datenbanken für wissenschaftliche Arbeiten in der Didaktik des Sachunterrichts sind z. B.: [ERIC](#), [EBSC Host](#), [Fachportal Pädagogik](#).

Da Bibliotheken i. d. R. thematisch sortiert sind, kann dir auch ein **realer Bibliotheksbesuch** helfen, passende Literatur zu deinem Thema zu finden. Für die Suche nach (häufig sofort verfügbaren) Artikeln aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften eignet sich darüber hinaus [Google Scholar](#). Ein erster Einblick in Monographien und Sammelbände kann teilweise über [Google Books](#) gewährleistet werden.

Wenn die von dir gewünschte Literatur nicht in der Universitätsbibliothek verfügbar ist, kannst du sie (gegen eine geringe Gebühr) als [Fernleihe](#) bestellen oder in einer anderen Bibliothek in deiner Nähe recherchieren. Als Student*in in Nordrhein-Westfalen (NRW) kannst du i. d. R. kostenlose Ausweise anderer Bibliotheken in NRW erhalten und so die dortige Ausleihfunktion nutzen. Literatur aus Lesesälen anderer Bibliotheken (auch außerhalb NRWs) kannst du zumeist kostenlos und ohne entsprechenden Bibliotheksausweis einsehen. Die Nutzung der Medien im Präsenzbestand ist dir auch ohne Bibliotheksausweis möglich; bspw. [UA-Ruhr Literatursuche](#) (regional: Ruhrgebiet), [Verbundkatalog Nordrhein-Westfalen \(hbz\)](#) (regional: NRW), [Karlsruher Virtueller Katalog](#) (national), [WorldCat](#) (international). Einen universitätsunabhängigen Fernleihe-Dienst bietet [Subito](#) an. Bei Subito muss nach Zeitschriften und nicht nach den dort erschienenen Artikeln recherchiert werden (Sesink 2010). Einen Überblick über Literaturbestände (und deren bibliographische Angaben), welche nicht ausgeliehen, aber in Frankfurt am Main eingesehen werden können, findest du bei der [Deutschen Nationalbibliothek](#) und der [European Library](#) (ebd.).

Um auf **Literatur in digitaler Form** zugreifen zu können, die über das Universitätsnetz (Virtual Private Network (VPN)) zum Download freigeschaltet ist, solltest du dich entweder in den Gebäuden der Universität Duisburg-Essen aufhalten und das verfügbare Universitäts-W-LAN nutzen oder dich mithilfe des [VPN-Clients](#) in das Universitätsnetz einwählen. Um den VPN-Client nutzen zu können, muss dieser installiert ([Link zur Installationsanleitung](#)) und vor jeder Benutzung neu gestartet werden.

Unter Vorbehalt zu verwendende **unterrichtspraktische Zeitschriften** sind: [Grundschule Sachunterricht](#), [Grundschulunterricht Sachunterricht](#), [Sachunterricht Weltwissen](#) und [Widerstreit Sachunterricht](#).

Auf der Suche nach statistischen Daten kann das [Statistische Bundesamt](#) oder das [Institut für Demoskopie Allensbach](#) hilfreich sein. Auch Gesetzestexte (z. B. [Grundgesetz \(GG\)](#)) können dich bei deiner Argumentation unterstützen (vgl. auch ebd.).

Ferner kann ein Besuch der Internetauftritte von Instituten und Forschungseinrichtungen, welche sich für das jeweilige Thema deiner Seminararbeit spezialisiert haben, nützlich sein, wie bspw. die Seite der [Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts \(GDSU\)](#).

Wenn du weißt, dass dein Thema von einer*m bestimmten Wissenschaftler*in (intensiv) bearbeitet wurde, ist es zudem empfehlenswert, die Publikationsliste(n) dieser Person(en) zu sichten.

2.2.3 Die Literaturrecherche

Auf der Suche nach einschlägiger Literatur für dein Thema solltest du **Suchbegriffe gezielt verwenden**. Diesbezüglich helfen folgende Tipps:

- Verwende **nur Inhaltswörter**, d. h. Substantive, Adjektive, Verben und Adverbien.
- Verwende **keine Funktionswörter**, wie z. B. Präpositionen, Artikel, Konjunktionen.
- Verwende **Trunkierungszeichen**⁵, d. h. Platzhalter: Diese lassen deine Suchbegriffe beliebig enden (z. B. wird bei der Suche nach *Fußball** auch nach *Fußballstadion* und *Fußballweltmeisterschaft* gesucht)
- Verwende **Anführungszeichen**: Diese eignen sich für die Suche nach Phrasen, d. h. gekoppelte Wortgruppen (z. B. „Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts“).
- Wenn nur einer der gesuchten Begriffe vorkommen soll, hilft dir die **Verknüpfung OR**, wenn du bestimmte Suchbegriffe ausschließen möchtest, die Verknüpfung NOT oder -.
- Verwende **eindeutige Begriffe**, aber **keine zu enge Begriffsauswahl**, da diese deine Trefferanzahl (Ergebnisse der Literaturrecherche werden „Treffer“ genannt) ggf. zu sehr einschränken kann.
- Die **erweiterte Suche** kann dir dabei helfen, deine Trefferanzahl der einfachen Suche zu reduzieren/spezifizieren (vgl. auch Sesink 2010).
- Je nach Thema kann die Recherche unter der Verwendung **englischsprachiger Suchbegriffe** ertragreich sein, da viele wissenschaftliche Ausarbeitungen in englischer Sprache publiziert werden (z. B. Ammon 1998). Insbesondere bei der Verwendung englischsprachiger Datenbanken solltest du das berücksichtigen (vgl. auch Sesink 2010).

Damit du nicht Unmengen an Literatur lesen musst, solltest du die **Treffer filtern**, d. h. sie sollten hinsichtlich ihrer Relevanz für die Forschungsfrage geprüft werden. Dabei hilft es, neben dem Blick auf den Titel des wissenschaftlichen Textes, Gliederung/Inhaltsverzeichnis/Zwischenüberschriften, Abstract, Einleitung und/oder Fazit, sowie Hinweise in Rezensionen zu studieren. Bei Onlinequellen sind zudem die URL und das Impressum aufschlussreich. Nach dem Filtern solltest du eine **Prioritätenliste** erstellen, die angibt, in welcher Reihenfolge du die Literatur sichten möchtest (vgl. auch ebd.).

Wenn du bereits eine konkrete Textgrundlage hast, kannst du zusätzlich die Theoriebildung des*der Autor*in nachvollziehen, indem du die dortigen Literaturhinweise ebenfalls rezipierst.

⁵ Berücksichtige, dass die Möglichkeiten, Trunkierungszeichen zu verwenden, von Datenbank zu Datenbank variieren.

2.2.4 Verwendung von Open Educational Resources

Open Educational Resources (OER) – ins Deutsche mit „offene Bildungsmaterialien bzw. -inhalte [oder] offene Lehr-/Lernmaterialien“ (Haubner/Hoyer 2016.: 15) zu übersetzen – sind Bildungsinhalte, welche mit Creative-Commons-Lizenzen versehen sind. Im Folgenden erfährst du, was diese Lizenz ist, wie sie mit dem Urheberrechtsgesetz (UrhG) in Zusammenhang steht und vor allem, unter welchen Bedingungen du Materialien, die frei bzw. nicht frei verfügbar sind, im Zuge wissenschaftlichen Arbeitens verwenden kannst.

Zunächst einmal sind **alle professionell oder privat erstellten veröffentlichten Werke** (z. B. Fotos, Videos, Texte) automatisch, d. h. im Moment ihrer Schöpfung und ohne, dass der*die Urheber*in dies wünscht bzw. anmeldet, durch das UrhG als geistiges Eigentum der*die Urheber*in **geschützt**: Der*die Urheber*in verfügt über die Nutzungsrechte seines*ihres Werkes, d. h. ohne Übertragung von Nutzungsrechten darf das Werk lediglich gelesen bzw. konsumiert (d. h. ein Foto beispielsweise betrachtet) werden. Bitte beachte, dass dies ebenfalls für Werke, die im Internet verbreitet werden, Gültigkeit hat (vgl. ebd.: 10 f).

Somit gilt: Wenn du bestimmte Werke über den privaten Gebrauch hinaus verbreiten (z. B. durch das Verteilen von Kopien) oder verändern (z. B. durch das Übersetzen) möchtest, benötigst du dafür die Zustimmung der*des Urhebers*in. An der Lehre in **Bildungseinrichtungen**⁶ beteiligte Personen (z. B. Lehrer*innen oder Student*innen) dürfen ebenfalls **keine gesamten Werke** verbreiten, **aber bis zu 15% davon** für Unterrichts- und/oder Forschungszwecke **nicht kommerzieller Art** öffentlich zugänglich machen (vgl. Bundesministerin der Justiz und für Verbraucherschutz o. J.; vgl. auch Haubner/Hoyer 2016: 10 ff).

Davon abweichend ist dir im Bildungskontext die vollständige Nutzung von

„Abbildungen, einzelne[n] Beiträge[n] aus derselben Fachzeitschrift oder wissenschaftlichen Zeitschrift, sonstige[n] Werke[n] geringen Umfangs und vergriffene[n] Werke[n]“

(Bundesministerin der Justiz und für Verbraucherschutz o. J.) gestattet. Wenn du also ein Werk nicht-geringen Umfangs in größeren Anteilen nutzen willst, greifen auch hier die o. g. gesetzlichen Vorgaben.

Es gibt hiervon zwei **Ausnahmen**: Erstens: Das Werk ist per se nicht geschützt, d. h. es ist **gemeinfrei** und steht allen frei zur Verfügung: Dies betrifft zum einen Werke, die eine bestimmte Schöpfungshöhe nicht erreichen, wie etwa „Texte für den allgemeinen Gebrauch (wie z. B. einzelne Aufgaben eines Arbeitsblatts oder Bedienungsanleitungen)“ (ebd.: 10). Jedoch gibt es diesbezüglich

⁶ Laut §60a des UrhG (Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz o. J.) sind dies: „frühkindliche Bildungseinrichtungen, Schulen, Hochschulen sowie Einrichtungen der Berufsbildung oder der sonstigen Aus- und Weiterbildung“.

keine allgemeine Regel, weshalb die Frage der Schöpfungshöhe „immer wieder Gegenstand von rechtlichen Auseinandersetzungen“ (ebd.) ist. Haubner und Hoyer (ebd.) empfehlen als Faustregel: „Je weniger individuell [das Werk beschaffen ist], desto eher sollte [es] für die Allgemeinheit zur Verfügung stehen und nicht [einer bestimmten Person] zugeordnet werden“. Zum anderen sind Werke von Schöpfer*innen, die vor mehr als 70 Jahren verstorben sind, gemeinfrei.

Zweitens: Das Werk steht ebenfalls zur freien Verfügung, wenn dies durch den*die Urheber*in mit einer **freien Lizenz** versehen ist. Hauber und Hoyer (2016: 14) zufolge sind die „bekanntesten und am weitesten verbreiteten freien Lizenzen [...] die **Creative Commons** (CC) [Hervorhebungen die Autorinnen]“. Die CC bieten den Urheber*innen verschiedene Lizenzen, welche die Nutzung ermöglicht, diese aber an verschiedene Bedingungen knüpfen kann (z. B. kann es erlaubt sein, ein Werk nur unter der Bedingung zu verwenden, dass der*die Urheber*in genannt wird). CC arbeitet in diesem Zusammenhang mit einem Symbolsystem, welches den Nutzer*innen signalisiert unter welchen Nutzungsbedingungen sie Werke verwenden können (ebd.).

Der Begriff OER beschreibt schließlich, wenn CC-Lizenzen auf Bildungsinhalte angewandt werden, d. h., wenn Werke aus dem Bildungssegment (zu bestimmten Bedingungen) frei verfügbar sind. Muuß-Merholz (2018; 42 f) nennt fünf Freiheiten, die das „open“ in OER beschreiben:

- „Verwalten/Vervielfältigen“ (ebd.) beschreibt das Recht, Kopien zu verwalten;
- „Verwenden“ (ebd.) beschreibt das Recht, das Werk einzusetzen;
- „Verarbeiten“ (ebd.) beschreibt das Recht, den Inhalt anzupassen;
- „Vermischen“ (ebd.) beschreibt das Recht, aus einem Original oder eine Bearbeitung in Verbindung mit anderen offenen Inhalten ein neues Werk zu schaffen;
- „Verbreiten“ (ebd.) beschreibt das Recht, Kopien eines Originals oder eines bearbeiteten Werkes zu teilen.

Wenn du also beispielsweise für die Ausarbeitung von Unterrichtsmaterialien im Zuge einer Haus- oder Abschlussarbeit auf offene Bild-, Text- oder Filmwerke zugreifst, kann das den Vorteil haben, dass du die Inhalte (je nach Lizenzart) variabel gestalten und somit deinem methodisch-didaktischen Konzept anpassen kannst. Beachte, dass neben den gängigen Regeln zur Zitation, welche im Zuge des wissenschaftlichen Arbeitens Geltung tragen, über diese hinaus auch OER mit entsprechenden Lizenzinformationen⁷ versehen werden müssen.

Nicht zu verwechseln sind dabei „frei verfügbar“ und „frei nutzbar“, denn nach wie vor gilt für das wissenschaftliche Arbeiten, dass alles, was nicht dein geistiges Eigentum ist, entsprechend kenntlich gemacht werden muss, damit du nicht Gefahr läufst, zu plagiiieren (vgl. hierzu [Kapitel 4](#)).

⁷ Informationen zur Kenntlichmachung und dem Symbolsystem der CC-Lizenz findest du [hier](#).

Weitere Informationen zu Creative Commons findest du auf der [deutschen Creative Commons-Seite](#). Zu OER findest du weiterführende Informationen auf der [Informationsseite des DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation](#). Informationen zu OER-Angeboten und -Aktivitäten an der UDE findest du [hier](#). Im Folgenden findest du eine Auswahl an Portalen, die OER anbieten:

- [digiLL](#): Plattform verschiedener Universitäten (u. a. der UDE) für digitales Lehren und Lernen in der Lehrer*innenbildung, auf der Materialien und (Kurz-)Schulungen bereit gestellt werden
- [OERhörnchen](#): Plattform, um nach OER-Ressourcen und -Projekten zu suchen
- [OER Repository an der UDE](#): (im Aufbau befindliche) Plattform mit OER-Angeboten der UDE
- [OER World Map](#): umfangreiche, internationale Plattform mit zahlreichen Projekten und Suchfunktionen
- [Pixabay](#): Plattform, die kostenlose und lizenzfreie Bilder zur Verfügung stellt.
- [Wikimedia Commons](#): Plattform mit frei verfügbaren Bildern, Audio- und Videoaufnahmen.

2.3 Lesen und Exzerpieren

Nachdem du wissenschaftliche Literatur recherchiert und gefiltert hast, sind die nächsten Schritte das Lesen und Exzerpieren. Ein Exzerpt ist eine Zusammenfassung der wichtigsten Aussagen eines Textes, die für das Anfertigen deiner Arbeit relevant sind, und macht dich so vom Originaltext unabhängig. Beim Exzerpieren fasst du Kernaussagen zusammen, beschreibst die Argumentationslinie und notierst direkte und indirekte Zitate, die dir dabei helfen, dich mit deinem Thema auseinanderzusetzen und deine Fragestellung zu beantworten. Durch diese Vorgehensweise fokussierst du das Wesentliche und kannst für deine Arbeit weniger relevante Inhalte leichter außer Acht lassen. Ferner kannst du dir hilfreiche Quellen, die der*die Autor*in verwendet hat, sowie Kommentare zum Text notieren. Dabei solltest du deine Gedanken bzw. Kommentare immer als deine eigenen kennzeichnen und von Inhalten des exzerpierten Textes klar separieren, um später beim Schreiben der Arbeit zwischen deinen Kommentaren und denen Inhalten des*der Autors*Autorin unterscheiden zu können (Hinweise zur Zitation findest du in [Kapitel 4](#)).

Du solltest alle Notizen deines Exzerpts mit den entsprechenden Seitenzahlen der Quelle versehen, falls du beim späteren Lesen deines Exzerpts mehr über den Kontext erfahren oder etwas überprüfen

möchtest. Um zu einem späteren Zeitpunkt wieder auf den exzerpierten Originaltext zugreifen zu können, solltest du neben den jeweiligen Seitenzahlen auch die bibliographische Angabe des Originaltextes notieren sowie unter Umständen jene für dich relevante Literatur, auf die im Text verwiesen wird (vgl. auch Sesink 2010).

3 Bestandteile einer wissenschaftlichen Arbeit

Folgende Bestandteile gehören zu einer wissenschaftlichen Arbeit (kursiv gesetzte Punkte sind nicht obligatorisch, d. h. nicht zwangsläufig erforderlich) (vgl. auch Reuter 2012):

- Titelblatt
- Inhaltsverzeichnis
- *Abbildungsverzeichnis (ab zwei Abbildungen)*
- *Tabellenverzeichnis (ab zwei Tabellen)*
- *Abkürzungsverzeichnis (ab zwei Abkürzungen)*
- Fließtext
- *Anhang (insofern im Fließtext ergänzende Materialien verwendet werden, wie beispielsweise Arbeitsblätter oder Material einer empirischen Analyse)*
- Literaturverzeichnis
- Eidesstattliche Erklärung

3.1 Das Titelblatt

Das Layout kannst du relativ individuell gestalten, wobei bestimmte Inhalte enthalten sein sollten. Diese sind:

- Angaben zum*zur Verfasser*in (Name, Matrikelnummer, Studiengang, Fachsemester, E-Mail-Adresse)
- Angaben zur Institution und zum Kontext der Arbeit (Universität, Fakultät, Institut, Lehrstuhl, Lehrveranstaltung, Betreuer*in/Prüfer*in)
- Titel der Arbeit (besonders hervorzuheben)

Bei Abschlussarbeiten entfallen Angaben zu der Lehrveranstaltung. Allerdings sind hier folgende Inhalte zu ergänzen:

- Art des angestrebten Abschlusses (Staatsexamen, Bachelor, Master)
- Das Fach, in dessen Rahmen die Abschlussarbeit verfasst wird
- Abgabedatum

3.2 Das Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis gibt nicht nur die Seite an, auf der jedes Kapitel beginnt, sondern definiert und visualisiert die Gliederung deiner Arbeit und damit die Hierarchie deiner Argumente.

Im Inhaltsverzeichnis werden nur Kapitel deiner Arbeit nummeriert, Verzeichnisse hingegen nicht. Unterkapitel werden als solche dargestellt und zusätzlich eingerückt. Als Beispiel für die Gestaltung und Struktur eines Inhaltsverzeichnisses kann dir das Inhaltsverzeichnis dieses Leitfadens dienen. Unterkapitel (bspw. von einem Kapitel 1) solltest du nur verwenden, wenn du mindestens zwei Unterkapitel (d. h. in diesem Beispiel Kapitel 1.1 und Kapitel 1.2) hast. Die tiefste Ebene, die du wählen solltest, sind Unter-Unterkapitel (d. h. z. B. Kapitel 1.2.1). Im Inhaltsverzeichnis werden die einzelnen (Unter-)Kapitel mit den Seitenzahlen versehen, auf denen das jeweilige Kapitel beginnt, sodass sich der*die Leser*in leicht in deiner Arbeit zurechtfindet.

Die Überschriften, die du wählst, sollten prägnant sein und den Inhalt des jeweiligen Kapitels angemessen wiedergeben.

Die Anfertigung des Inhaltsverzeichnisses inklusive der einzelnen Ebenen/Unterkapitel gestaltet sich unkompliziert und effizient, wenn du ein **automatisches Inhaltsverzeichnis** erstellst. Dadurch musst du nicht manuell nach den jeweiligen Seitenzahlen suchen und sparst dir Arbeitszeit. Online findest du hierfür Anleitungen für verschiedene Textverarbeitungsprogramme.

3.3 Aufbau und Argumentationsstruktur der Arbeit

Ein Text gliedert sich auf der **Makroebene** in die drei Teile: Einleitung, Hauptteil und Schluss (vgl. Abb. 1). In der Einleitung wird die Forschungsfrage präsentiert, welche im Hauptteil sukzessive, d. h. Schritt für Schritt, beantwortet und deren Antwort im Schlussteil zusammengefasst wird (vgl. auch

Sesink 2010). Das bedeutet nicht, dass Einleitung, Hauptteil und Schluss Überkapitel sind, vielmehr bilden Einleitung, Schlusskapitel und die jeweiligen Kapitel des Hauptteils die Gesamtheit der Kapitel deiner Arbeit.

Neben dieser Makrostruktur bzw. Gesamtargumentationslinie solltest du auch auf die **Mikrostruktur** achten, um deine Leser*innen durch deinen Text zu leiten. D. h., dass jedes Kapitel, jedes Unterkapitel und jeder Absatz in sich stimmig sein müssen, dass du hervorhebst, warum welches Argument für die Gesamtargumentationslinie erforderlich ist und warum die von dir gewählte Argumentationslinie zur Beantwortung deiner Forschungsfrage beiträgt (vgl. auch Himmelmann 2013).

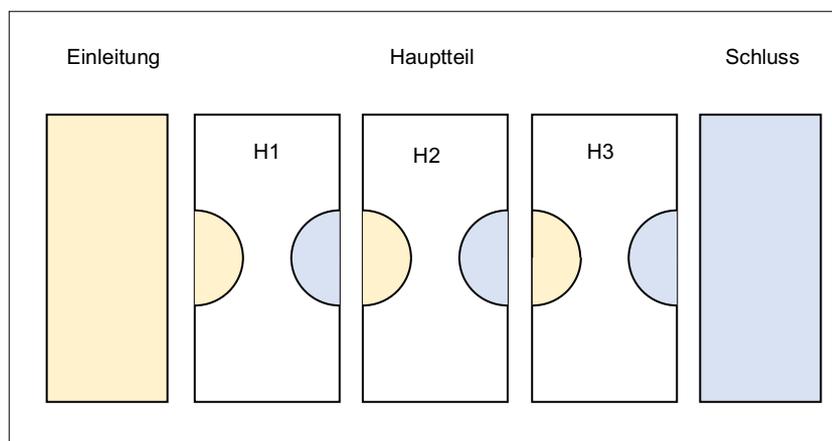


Abbildung 1: Makrostruktur einer wissenschaftlichen Arbeit (Eigene Darstellung, adaptiert von Will 2000: 20).

Abbildung 1 veranschaulicht die Gestaltung von Übergängen zwischen einzelnen Kapitel in der Makrostruktur. Das bedeutet, dass nicht nur deine Arbeit als Ganzes mithilfe von Einleitungs- und Schlusskapitel gerahmt wird, sondern auch, dass jedes Kapitel mit einer kleinen Einleitung startet, welche von dem vorherigen Kapitel überleitet, und mit einem Abschluss endet, welcher auf das folgende Kapitel hinführt.

In Abhängigkeit davon, wie du argumentieren möchtest, kannst du laut Sesink (2010) deine Argumente auf folgende drei Arten darlegen:

- **Linear:** Eine lineare Abfolge bedeutet, dass du eine These aufstellst, diese begründest und im Anschluss die zweite These aufstellst und begründest. Diese Argumentationsform ist sinnvoll, wenn du eine bestimmte wissenschaftliche Position vorstellen möchtest, zu der es keine (nennenswerten) Streitpunkte gibt.
- **Kontrovers:** Eine kontroverse Argumentationsstruktur ist geeignet, wenn du Kontroversen gegenüberstellst, also bspw. Pro- und Kontra-Argumente zu einem Thema vorstellen möchtest. Hierbei stellst du die erste These auf, begründest diese, und stellst dann die

ebenfalls zu begründende Gegenthese auf. Mit der zweiten These/Gegenthese verfährt du analog.

- **Dialektisch:** Das Ziel einer dialektischen Entwicklung ist es, These und Antithese nicht im Gegensatz verharren, sondern in einen Dialog miteinander treten zu lassen, aus welchem sich eine Synthese ergibt. Konkret bedeutet das, dass du zunächst die zu begründende These und Antithese aufstellst, worauf die Synthese von These und Antithese folgt, welche ebenfalls begründet wird. Dabei kann die Synthese durchaus deine eigene Position/deine eigenen Gedanken darstellen.

3.3.1 Einleitung

Die Einleitung führt in die Thematik deines Textes ein. Du stellst das Thema und deine Fragestellung vor und erläuterst, warum es wichtig ist, sich mit dieser Frage zu befassen (Relevanz/Legitimation). Ferner ordnest du das Thema in den wissenschaftlichen Kontext ein und fasst dein theoretisches und ggf. empirisches Vorgehen zur Beantwortung deiner Forschungsfrage zusammen (vgl. auch Reuter 2012, Sesink 2010). Es steht dir ferner frei, in der Einleitung den aktuellen Forschungsstand zu deiner Thematik zusammenzufassen, insofern du ihn *nicht* im Hauptteil behandelst.

3.3.2 Hauptteil

Im Hauptteil beschreibst du die Hintergründe, Theorien und ggf. Empirie (d. h. Vorgehensweise, Ergebnisse und Interpretation), die zur Beantwortung deiner Fragestellung relevant sind. Wenn es mehrere Auffassungen bzw. sich widersprechende Theorien zu deinem Thema gibt, solltest du dich *nicht* auf solche beschränken, mit denen du übereinstimmst. Stattdessen beleuchtest du die verschiedenen Argumente, übst, wenn angebracht, Kritik, und äüßerst deine eigenen Sachargumente und Gedanken hierzu (zur Argumentation vgl. [Kapitel 3.3](#)). Beachte dabei, dass eigene Gedanken nicht persönliches Interesse oder persönliche Betroffenheit meinen (vgl. auch Reuter 2012, Sesink 2010), sondern eine argumentative Auseinandersetzung mit dem Thema bzw. der Fragestellung und somit auch der wissenschaftlichen Ausführungen anderer.

3.3.3 Schluss

Das Schlusskapitel fasst die wichtigsten Erkenntnisse deiner Arbeit zusammen und beantwortet deine Forschungsfrage abschließend. Hier beschreibst du außerdem, welche Schlussfolgerungen sich aus deinen gewonnen Erkenntnissen ziehen lassen, aber auch, was noch nicht geklärt werden konnte und wie diese (ggf. neu entstandenen) Fragen in weiterführenden Untersuchungen beantwortet werden können, d. h. du formulierst einen Ausblick (vgl. auch Reuter 2012, Sesink 2010).

3.4 Anhang

Im Anhang werden Materialien präsentiert, die für deine Arbeit wichtig waren, wie bspw. Interviewtranskripte, Fragebögen, Screenshots, Exkurse oder ausführliche Tabellen. Dabei solltest du dich auf das beschränken, was benötigt wird, um deine Datenauswertung und Interpretation nachvollziehbar zu machen (vgl. auch Reuter 2012, Sesink 2010). Sind zu viele Daten anzugeben, können sie auch digital auf einer DVD oder einem USB-Stick beigefügt werden.

3.5 Literaturverzeichnis

Im Literaturverzeichnis führst du sämtliche Quellen auf, die du in deinem Fließtext direkt oder indirekt zitierst (zur Zitation vgl. [Kapitel 4](#)). Quellen, die du zwar gelesen hast, auf die du dich im Text aber nicht beziehst, werden hier *nicht* genannt (vgl. auch Sesink 2010, Reuter 2012).

Die vier Quellengruppen (Monographien, Sammelbandbeiträge, Artikel in wissenschaftlichen Fachzeitschriften und Onlinequellen) (s. [Kapitel 2.2.1](#)) werden jeweils unterschiedlich **bibliographiert**, d. h. im Literaturverzeichnis aufgeführt. Zunächst werden allgemeine Gesetzmäßigkeiten dargestellt, die für alle vier Quellengruppen gültig sind. Abweichungen hinsichtlich des Bibliographierens werden in den darauffolgenden Unterkapiteln erläutert.

Hinweise zum Namen der Autor*innen

- Alle Quellen (auch Internetquellen) lässt du mit dem Nachnamen der*des Autors*Autorin beginnen; akademische Titel (wie Prof. oder Dr.) werden hier, wie auch im Fließtext, *nicht* genannt.

- Wurden die Quellen von mehreren Autor*innen verfasst, grenzt du die jeweiligen Namen mithilfe eines Schrägstrichs, ohne Leerzeichen vor und nach dem Schrägstrich, voneinander ab.
- Wenn der Text von mehr als drei Autor*innen verfasst wurde, nennst du nur den*die erstgenannte*n und kürzt die anderen mit „et al.“ (Abkürzung für „et alii“, lat.: und andere) ab (vgl. auch Reuter 2012, Sesink 2010).
- Beim Aufzählen der beteiligten Autor*innen eines Beitrags übernimmst du die vorgegebene Reihenfolge (hier sortierst du innerhalb eines Eintrags in deinem Literaturverzeichnis also nicht alphabetisch).
- Namenszusätze werden je nach sprachlichem Hintergrund des jeweiligen Namens entweder zum Vor- oder zum Nachnamen gezählt. Bei deutschen Namen gehören Zusätze zum Vornamen (z. B. Goethe, Johann. Wolfgang. v.), bei englischen Namen hingegen zum Nachnamen (z. B. V. Neumann, John). Die Regelung für romanische Namen ist uneinheitlich: „la“, „della“, „du“ wird zum Nachnamen gezählt, „de“, „d“ hingegen zum Vornamen (z. B. La Penna, Antonio vs. La Fontaine, Jean de) (Sesink 2010). Wenn du dir unsicher bist, hilft hier auch ein Blick in Primo.
- Wurde deine Quelle von einer Organisation herausgegeben und ist nicht klar, welche Person den Text verfasst hat, setzt du an die Stelle des Autor*innennamens den Namen der jeweiligen Organisation (z. B. Ministerium für Schule und Weiterbildung Nordrhein-Westfalen (2008)).
- Das Gleiche gilt für Internetquellen, wenn die Namen der Autor*innen nicht bekannt sind. Wenn die Namen der Autor*innen hingegen gegeben sind, werden nur diese Namen, nicht aber der Name der Organisation als Autor*in(en) aufgeführt (Reuter 2012).

Hinweise zum Erscheinungsjahr

- Auf den Namen der*des Autors*Autorin folgt, insofern es sich um keinen Sammelband handelt (hierzu vgl. Kapitel 2.5.2), das Jahr, in dem der Text publiziert wurde.
- Wenn Dir mehrere Auflagen eines Textes zur Verfügung stehen, solltest du die zuletzt veröffentlichte/aktuellste verwenden (vgl. auch Reuter 2012, Sesink 2010).
- Bei einer deutlich neueren Auflage eines Klassikers gibst du neben dem Erscheinungsjahr der Auflage, die du verwendet hast, auch das Jahr der Erstauflage an (z. B. Bourdieu (2012 [1983])) (vgl. auch Reuter 2012).

Auf das Erscheinungsjahr folgen der Titel und Untertitel (sofern vorhanden) der verwendeten Quelle und – in Abhängigkeit der jeweiligen Literaturart – weitere Hinweise. Diese erläutert der vorliegende Leitfaden in den folgenden Unterkapiteln.

In den folgenden Unterkapiteln möchten wir Möglichkeiten aufzeigen, die unterschiedlichen Quellenarten zu bibliographieren. Diese sind nicht verbindlich, sondern sollen zur Orientierung dienen. Es ist also legitim, eine andere Art des Bibliographierens zu wählen, sofern auf Einheitlichkeit geachtet wird.

3.5.1 Monographie

Monographien können bibliographiert wie folgt werden:

Struktur	Beispiel
Name, Vorname (Erscheinungsjahr): Titel des Buches. Untertitel, (Titel der Reihe und Nummer der jeweiligen Monographie in dieser Reihe), Auflage, Verlagsort: Verlag.	Kahlert, Joachim (2016): Der Sachunterricht und seine Didaktik, Schulpädagogik, Pädagogik, (Bd. 3274), 4. Aufl., Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt KG.

3.5.2 Artikel in einem Sammelwerk

Beim Bibliographieren eines einzelnen Artikels, der in einem Sammelband erschienen ist, gibst du als erstes den Artikel an, aus dem du in deinem Fließtext zitierst, und nennst dann den Sammelband, in dem der Artikel erschienen ist. Konkret sieht das so aus:

Struktur	Beispiel
Name, Vorname (Erscheinungsjahr): Titel des Artikels. Untertitel. In: Name, V. des*der Herausgebers*Herausgeberin des Sammelwerks (Hrsg.): Titel des Sammelwerks. Untertitel (Ggf. Serien-/Reihentitel, Nr. innerhalb der Reihe), Auflage, Verlagsort: Verlag, Seitenzahl, auf der der Artikel im Sammelband beginnt–Seitenzahl, auf der der Artikel im Sammelband endet.	Scharrelmann, Heinrich. (1990): Größere Beachtung des natürlichen Interesses im Kinde als Aufgabe des Sachunterrichts. In: Bäuml-Roßnagl, Maria-Anna. (Hrsg.): Sachunterricht. Bildungsprinzipien in Geschichte und Gegenwart, 2. Aufl., Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, 15–17.

Falsch ist es, nur jene Seitenzahlen anzugeben, welche du im Fließtext zitierst. Die Seitenzahlen, die am Ende der bibliographischen Angabe genannt werden, beziehen sich auf den *gesamten* Artikel und schließen auch das Literaturverzeichnis dieses Artikels ein.

3.5.3 Artikel in einer Zeitschrift/Zeitung

Bei Artikeln aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften gehst du ähnlich vor wie bei Artikeln aus Sammelbänden. Hier gibst du jedoch anstelle der*des Herausgebers*Herausgeberin die Zeitschrift an, in der der Artikel erschienen ist, und anstelle des Erscheinungsortes nennst du die Heftnummer sowie ggf. den Jahrgang der Zeitschrift.

Struktur	Beispiel
Name, Vorname (Erscheinungsjahr): Titel des Beitrags. Untertitel. In: Titel der Zeitschrift, Jahrgang der Zeitschrift, Heftnummer der Zeitschrift, Seitenzahl, auf der der Artikel im Sammelband beginnt–Seitenzahl, auf der der Artikel im Sammelband endet.	Flath, Matina/Wittkowske, Steffen. (2010): Die abgebildete Welt. Die Karte als Basismedium für raumwissenschaftliches Lernen. In: Grundschulunterricht Sachunterricht, 4, 9–12.

3.5.4 Onlinequelle

Beim Bibliographieren von Onlinequellen nennst du nicht nur den Link, unter dem die Quelle abzurufen ist, sondern analog zu den anderen Quellenarten auch den Namen, das Jahr und den Titel des Beitrags. Außerdem gibst du das Datum des Abrufs an. Textverarbeitungsprogramme erstellen beim Eingeben einer URL i. d. R. einen Hyperlink. Diesen solltest du in deinem Literaturverzeichnis entfernen.

Struktur	Beispiel
Name, Vorname (Erscheinungsjahr): Titel des Beitrags. Untertitel. Online verfügbar unter: URL (Abruf: TT.MM.JJJJ).	Hartinger, Andreas (2015): Stellungnahme zur Kürzung des Sachunterrichts in MV. Online verfügbar unter: URL: http://www.gdsu.de/wb/pages/19_11_15.php (Abruf: 09.06.2017).

Wenn du eine Monographie, einen Sammelbandbeitrag oder einen Zeitschriftenbeitrag, bspw. als PDF, aus dem Internet abrufst, behandelst du die Quelle als das, was sie in erster Linie ist (d. h. Monographie, Sammelbandbeitrag oder Zeitschriftenbeitrag). Zusätzlich gibst du noch den Hinweis, wo die Quelle online abgerufen werden kann, und wieder dein letztes Abrufdatum an. Hier ein Beispiel für einen online verfügbaren Zeitschriftenbeitrag:

Struktur	Beispiel
Name, Vorname (Erscheinungsjahr): Titel des Beitrags. Untertitel. In: Titel der Zeitschrift, Jahrgang der Zeitschrift, Heftnummer der Zeitschrift, Jahr- gang, Seitenzahl, auf der der Artikel im Sammel- band beginnt–Seitenzahl, auf der der Artikel im Sammelband endet. Online verfügbar unter: URL (Abruf: TT.MM.JJJJ).	Scharf, Claudia/Schmitz, Stephan/Gryl, Inga. (2016): In- novativeness as Fresh Ground. From an Old Buzzword to New Praxis. In: GI_Forum, 1, 250– 261. Online verfügbar unter: dx.doi.org/ (Abruf: 09.06.2017).

3.5.5 Sonderfälle

Wenn das Erscheinungsjahr des Textes, den du bibliographierst, nicht bekannt ist, gibst du den Hinweis „o. J.“ (für „ohne Jahr“) anstelle der Jahreszahl. Analog verfährt du bei einem nicht bekannten Erscheinungsort mit der Abkürzung „o. O.“ (für „ohne Ort“). Mehrere Erscheinungsorte zählst du, wie auch mehrere Autor*innen (vgl. Kapitel 2.5) mithilfe von Schrägstrichen auf bzw. nennst du ab vier Erscheinungsorten nur den ersten Ort und kürzt die anderen mithilfe von „et al.“ ab.

Dissertationen, Habilitationen und Abschlussarbeiten bibliographierst du wie Monographien mit dem Zusatz, um welche Art der Arbeit es sich handelt und wo diese eingereicht wurde.

Struktur	Beispiel
Name, Vorname (Erscheinungsjahr): Titel. Untertitel. Unveröffentlichte Staatsarbeit, Ort.	Weis, Swantje (2016): Schüler als Entdecker, Erfinder, Erneuerer? Systematische Analyse von Schulbuchaufgaben für den Sachunterricht, unveröffentlichte Staatsarbeit, Essen.

Da Dissertationen (in einigen Fällen auch Staats-, Bachelor- oder Masterarbeiten) publiziert werden, fällt in einem solchen Fall der Hinweis „unveröffentlichte“ weg.

3.5.6 Sortierung und weitere Hinweise

Deine einzelnen Literatureinträge werden alphabetisch sortiert. Eine Sortierung nach Quellenarten (vgl. [Kapitel 3.5.1](#) bis [Kapitel 3.5.4](#)) ist nicht sinnvoll, da deine Leser*innen so in mehreren Verzeichnissen nach der gewünschten bibliographischen Angabe suchen müssten.

Verwendest du mehrere Quellen des*derselben Autors*Autorin, sortierst du sie nach dem Erscheinungsjahr, beginnend mit dem ältesten Text. Wenn die Quellen des*derselben Autors*Autorin aus demselben Jahr stammen, ergänzt du die Jahresangabe um einen Kleinbuchstaben (a, b, c usw.). Zitierst du bspw. zwei Quellen von Gryl (2015), grenzt du sie als Gryl (2015a) und Gryl (2015b) voneinander ab. Gryl (2015a) ist der Text, den du als erstes in deiner Arbeit zitierst (vgl. auch Reuter 2012, Sesink 2010).

Beispiel

Gryl, Inga (2015a): Typenbildung. In: Budke, Alexandra/Kuckuck, Miriam (Hrsg.): Geographiedidaktische Forschungsmethoden (Praxis neue Kulturgeographie 10), Berlin: Lit Verlag, 40–433.

Gryl, Inga (2015b): Handlungstheoretische Sozialgeographie. Mensch-Umwelt-Verhältnisse vor dem Hintergrund einer alltäglichen Regionalisierung. In: Gryl, Inga/Schlottmann, Antje/Kanwischer, Detlef. (Hrsg.): Mensch, Umwelt, System. Theoretische Grundlagen und praktische Beispiele für den Geographieunterricht (Praxis neue Kulturgeographie 11), Berlin: Lit Verlag, 201–216.

Du musst deine Quellen nicht manuell alphabetisch sortieren; Textverarbeitungsprogramme verfügen über eine automatische Sortierfunktion. Entsprechende Anleitungen für verschiedene Textverarbeitungsprogramme findest du online.

Weitere Hinweise:

- Wir empfehlen eine hängende Formatierung, wie wir sie auch in diesem Leitfaden verwenden.
- Bei englischsprachigen Werken kannst du entweder immer alle Inhaltswörter groß- und alle Funktionswörter kleinschreiben oder du schreibst alles immer klein. Wichtig ist, dass du einheitlich arbeitest und innerhalb einer wissenschaftlichen Arbeit bei einer Entscheidung bleibst.
- Mithilfe von Literaturverwaltungsprogrammen, wie Zotero oder [Citavi](#), kannst du die von dir verwendete Literatur automatisch bibliographieren lassen, was insbesondere bei Abschlussarbeiten hilfreich sein kann. Solche Software kann dich darüber hinaus auch beim Zitieren und Wissensmanagement, also zur Planung deiner Vorgehensweise beim Verfassen deiner Arbeit, unterstützen.

3.6 Eidesstattliche Erklärung

Jede wissenschaftliche Arbeit – dazu zählen auch Textstücke, die keine Haus- oder Abschlussarbeiten sind, wie bspw. Unterrichtsentwürfe – schließt mit einer eidesstattlichen Erklärung ab, in der du erklärst, dass du der*die Verfasser*in deiner Arbeit bist und in deiner Arbeit nicht plagierst. Der Text der eidesstattlichen Erklärung lautet:

Hiermit erkläre ich, [hier Vor- und Nachnamen einfügen], geboren am TT.MM.JJJJ, Matrikelnummer: [hier Nummer einfügen], an Eides statt, dass die vorliegende, an diese Erklärung angefügte [hier Art der Arbeit einfügen (z. B. Hausarbeit oder Bachelorarbeit)] selbständig und ohne jede **unerlaubte** Hilfe angefertigt wurde, dass sie noch keiner anderen Stelle zur Prüfung vorgelegen hat und dass sie weder ganz noch im Auszug veröffentlicht worden ist. Die Stellen

der Arbeit, einschließlich Tabellen, Karten, Abbildungen etc., die anderen Werken und Quellen (auch Internetquellen) dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, habe ich in jedem einzelnen Fall als Entlehnung mit exakter Quellenangabe kenntlich gemacht. Die eingereichte Arbeit wurde noch nicht, auch nicht in Teilen, zum Erwerb eines Leistungsnachweises in einem anderen Kontext eingereicht.

Unter diesen Text setzt du Ort, Datum und deine Unterschrift.

4 Zitation

Wie in [Kapitel 2.3](#) beschrieben, besteht deine wissenschaftliche Arbeit u. a. darin, die wissenschaftlichen Ausführungen anderer zu rezipieren und diese in einen Kontext zueinander sowie zu deinen eigenen Gedanken zu stellen. Wie deine eigenen musst du auch die Ausführungen anderer als solche kenntlich machen, d. h. zitieren und bibliographieren, da es sich andernfalls um ein Plagiat handelt, d. h. um Diebstahl geistigen Eigentums. Plagiate widersprechen einer guten wissenschaftlichen Praxis, die durch Nachvollziehbarkeit und Nachprüfbarkeit geprägt ist. Mithilfe von Quellenangaben verdeutlichst du, welche Gedanken deine eigenen sind und welche Argumente und Inhalte anderer du zitierst, sodass deine Leser*innen zum einen deine Argumentationsstruktur und zum anderen die Herkunft der Inhalte deines Textes nachvollziehen und nachprüfen können. Folglich musst du **alles (direkt oder indirekt) zitieren (d. h. die Quelle angeben), was nicht dem Allgemeinwissen entspricht**. Hierzu zählen auch Abbildungen und Tabellen, die du nicht selbst erstellt bzw. deren Daten du nicht selbst erhoben hast (vgl. auch Sesink 2010, Reuter 2012). Wenn du dir unsicher bist, ob es sich um eine zu zitierende Behauptung handelt oder nicht, solltest du im Zweifel eine Quelle heranziehen, die deine Aussage belegt. Alle Quellen, die du zitierst, bibliographierst du in deinem Literaturverzeichnis (vgl. [Kapitel 3.5](#)).

Es gibt drei Möglichkeiten, Zitate zu kennzeichnen: Kurzzitierweise, Fußnoten oder Endnoten (vgl. auch Sesink 2010). Das ISU, Schwerpunkt Gesellschaftswissenschaften, empfiehlt die **Kurzzitierweise**, welche wir im Folgenden näher erläutern.

4.1 Direkte und indirekte Zitate

Wie bereits in [Kapitel 4](#) angesprochen, wird zwischen direkten und indirekten Zitaten unterschieden. Direkte Zitate bezeichnen eine wörtliche Übernahme des Zitierten; indirekte Zitate eine Paraphrasierung. Folglich werden direkte Zitate in Anführungszeichen gesetzt, indirekte hingegen nicht. In beiden Fällen wird in runden Klammern der Nachname des*der jeweiligen Autors*Autorin sowie das

Erscheinungsjahr des zitierten Textes im Anschluss an das Zitat als Quellenhinweis angegeben. Außerdem nennst du in beiden Fällen noch die Seitenzahl(en), auf der dieses in der Originalquelle zu finden ist:

Beispiel: Direktes Zitat	Beispiel: Indirektes Zitat
„Der Leser muss anhand Ihrer Angaben die Quelle identifizieren und möglichst auch ausfindig machen können“ (Sesink 2010: 225).	Die Quelle muss für den*die Leser*in identifizierbar sein (Sesink 2010: 225).

Da die Quellenangabe Teil des von dir verfassten Satzes ist, endet der Satz nicht vor der Quellenangabe mit einem Punkt, sondern entweder direkt hinter der Quellenangabe oder, sofern du den Satz nach der Zitation noch mit weiteren Inhalten fortführst, erst nach eben jenen.

Um sprachlich zu variieren, kannst du auch den Namen des*der Autors*Autorin, den*die du zitierst, in deinen Satz einbauen. In diesem Fall setzt du bei indirekten Zitaten nur die Jahreszahl und bei direkten Zitaten die Jahreszahl und die Seitennummer in Klammern hinter den Namen:

Beispiel: Direktes Zitat	Beispiel: Indirektes Zitat
Sesink (2010: 225) bezeichnet Zitate als „Angaben“.	Laut Sesink (2010: 225) muss die Quelle für den*die Leser*in identifizierbar sein.

Wenn du Texte zitierst, die von **zwei Autor*innen** verfasst wurden, nennst du beide Namen und trennst diese mithilfe eines Schrägstrichs, wie auch beim Bibliographieren (vgl. [Kapitel 3.5](#)). Wenn du Texte als Quellen verwendest, die von **mehr als drei Autoren*Autorinnen** verfasst wurden, zitierst du, indem du nur den*die erste*n Autoren*Autorin nennst und die anderen mit dem Zusatz „et al.“ abkürzt. Du gehst hier also ähnlich vor wie im Literaturverzeichnis (vgl. [Kapitel 3.5](#)).

Erstreckt sich das direkte Zitat im Original über zwei Seiten, kennzeichnest du dieses mit einem „f“ (kurz für „folgende“) hinter der genannten Zahl (vgl. auch Sesink 2010). Wenn das direkte Zitat länger als zwei Seiten ist, nennst du mithilfe eines Gedankenstrichs und ohne Leerzeichen (–) die gesamte Seitenspanne (Beinert 2017):

Sesink (2010: 225f).
Sesink (2010: 225–227).

Auslassungen werden mithilfe von drei Punkten in eckigen Klammern gekennzeichnet (vgl. auch Sesink 2010):

„Der Leser muss anhand Ihrer Angaben die Quelle identifizieren [...] können“ (Sesink 2010: 225).

Ähnlich verfährt du mit grammatikalischen Einfügungen, wobei du hier nicht drei Punkte, sondern das von dir ergänzte oder angepasste Wort bzw. die von dir ergänzten oder angepassten Wörter oder Buchstaben in eckige Klammern setzt (vgl. auch Sesink 2010):

„[A]nhand Ihrer Angaben [muss der Leser] die Quelle identifizieren und möglichst auch ausfindig machen können“ (Sesink 2010: 225).

Da es sich bei inhaltlichen Veränderungen und Ergänzungen um eine Interpretation des Zitats handelt, kennzeichnest du diese mit dem Hinweis „(Anm. d. V.)“ (kurz für „Anmerkung des*der Verfassers*Verfasserin) als eigenen Gedanken (vgl. auch ebd.):

„Der Leser muss [bei Zitaten (Anm. d. V.)] anhand Ihrer Angaben die Quelle identifizieren und möglichst auch ausfindig machen können“ (Sesink 2010: 225).

Alternativ kannst du auch dein Kürzel (z. B. M. M. für Max Mustermann) anstelle von „Anm. d. V.“ setzen. Wichtig ist, dass du dich für eine Variante entscheidest und dieser innerhalb eines Textes treu bleibst.

Für den Fall, dass du dich in einem allgemeinen Verweis auf ein gesamtes Werk eines*einer Verfassers*Verfasserin beziehst, nennst du Autor*in und Erscheinungsdatum ohne Seitenzahl.

4.2 Weitere Zitiertechniken und Verfahrensweisen

Sowohl beim direkten als auch beim indirekten Zitieren gibt es weitere Zitiertechniken, wie z. B. Abkürzungstechniken, die wir im Folgenden vorstellen.

Wenn eine erneute **Zitation derselben Quelle** auf eine vorangegangene Zitation dieser folgt, schreibst du anstelle der Quellenangabe „(ebd.)“ (kurz für „ebendiese“ oder „ebenda“). Handelt es sich hierbei um direkte Zitate von unterschiedlichen Seitenzahlen, reicht „(ebd.)“ mit der zusätzlichen

Angabe der neuen Seitenzahl in analoger Verfahrensweise wie beim normalen direkten Zitieren „(ebd.: xx)“ („xx“ bezeichnet hier die Seitenzahl des neuen Zitats).

Es kann vorkommen, dass du **mehrere Quellen findest, die ein- und denselben Sachverhalt** belegen bzw. dieselbe Aussage treffen. In diesem Fall nennst du die wichtigsten Quellen, stellst ein „z. B.“ voran und grenzt diese mithilfe von Kommata voneinander ab.

Fehler im direkten Zitat werden nicht korrigiert. Um deine*n Leser*innen zu zeigen, dass ein zitierter Rechtschreib- oder Grammatikfehler nicht dein Verschulden ist, kennzeichnest du einen solchen Fehler mit „[sic]“ (lat. „so“) (vgl. auch ebd.).

„Wenn die Schüler/-innen diese Fragen beantwortet haben, dann wird Ihnen [sic] klar, dass Umweltprobleme in einem Geflecht von politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Handlungen auf individueller, lokaler, nationalstaatlicher und international-globaler Ebene zu verorten sind“ (Kanwischer 2015: 195).

Hervorhebungen im Original, wie Kursiv- oder Fettsetzungen, behältst du auch im direkten Zitat bei und kennzeichnest dies mit dem Zusatz „Hervorhebungen im Original“ (vgl. auch Sesink 2010):

„Sozialkapital wird definiert als „die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten *Beziehungen* gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; oder, anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der *Zugehörigkeit* zu einer *Gruppe* beruhen“ (Bourdieu 2012 [1983]: 238; Hervorhebungen im Original).

Wenn du selbst Hervorhebungen im Zitat hinzufügst, verfährt du ähnlich wie bei inhaltlich-sprachlichen Veränderungen/Ergänzungen, indem du anstelle von „Hervorhebungen im Original“ „Hervorhebungen d. V.“ (oder alternativ dein Kürzel statt „d. V.“) setzt. Entfernst du die Hervorhebungen im Original, verwendest du den Zusatz „Hervorhebungen im Original entfernt“. Wörter, die im Original mithilfe von doppelten Anführungszeichen hervorgehoben werden, gibst du im direkten Zitat mithilfe von einfachen Anführungszeichen wieder (vgl. auch Sesink 2010).

Englischsprachige Zitate gibst du in der Originalsprache als direkte Zitate wieder, da Englisch als Wissenschaftssprache akzeptiert ist (Ammon 1998).⁸ Zitate in anderen Fremdsprachen solltest du

⁸ Im Übrigen solltest du, wenn möglich und verfügbar, das fremdsprachige Original rezipieren und zitieren, auch wenn es eine deutsche Übersetzung dieser Quelle gibt, da es beim Übersetzen zu inhaltlichen Ungenauigkeiten kommen kann und eine Übersetzung immer bereits eine Interpretation des Textes darstellt.

übersetzen und bei einer wörtlichen Übersetzung als direktes Zitat kennzeichnen sowie mit „Übersetzung d. Verf.“ innerhalb der Klammer, in der du die Quellenangabe machst, darauf hinweisen, dass die Übersetzung von dir stammt. Das originalsprachliche Zitat setzt du in eine Fußnote.

Es kann vorkommen, dass du auf ein **Zitat innerhalb einer Quelle** stößt, das du zitieren möchtest. In einem solchen Fall solltest du die Quelle ausfindig machen, die hier zitiert wird, und das Zitat noch einmal im Original nachlesen. Es kann sein, dass der*die Autor*in, den*die du gerade liest, formal fehlerhaft zitiert hat oder das Zitat aus seinem Kontext gerissen wurde. Wenn du das Zitat in der Originalquelle überprüft hast, zitierst du jene Originalquelle und nicht die Quelle, durch die du auf das Zitat gestoßen bist – zumindest nicht, wenn es darum geht, allein eben dieses Zitat wiederzugeben. In einem solchen Fall listest du *nur* die Originalquelle im Literaturverzeichnis. Möchtest du sowohl die Textpassage als auch das darin enthaltenen Zitat zitieren, überprüfst du ebenfalls die Originalquelle und kennzeichnest das **Zitat im Zitat**, indem du die ursprünglich doppelten Anführungszeichen in einfache abänderst. In das Literaturverzeichnis nimmst du *beide* Quellen auf. In bestimmten Fällen kann es vorkommen, dass du **auf die Originalquelle nicht zugreifen** kannst. In der Quellenangabe zitierst du die **Sekundärquelle**, d. h. die Quelle, von der das Originalzitat stammt und fügst „zit. nach“ (kurz für „zitiert nach“) sowie die Quelle hinzu, aus der du das Originalzitat entnommen hast. In diesem Fall würdest du also *nur* Olivier (2008) in dein Literaturverzeichnis aufnehmen; nicht aber Phillips (1996), weil du letzteren Text nicht gelesen hast. Diese Option stellt jedoch nur eine Notlösung dar und sollte vermieden werden.

Beispiel: Zitat im Zitat (direktes Zitat)	Beispiel: Zitat aus Sekundärquelle (indirektes Zitat)
<p>Gryl (2013: 17) folgend, die hier auf Maier et al. (2008) verweist, wird „der wirtschaftswissenschaftliche Begriff Innovation als ‚Entwicklung, Einführung und Anwendung neuer Ideen, Prozesse, Produkte oder Vorgehensweisen, von denen Einzelne, Gruppen oder ganze Organisationen profitieren‘ (Maier et al. 2008: 2) erfasst, [und] könnte vor dem zusätzlichen Hintergrund insbesondere sozialer und kultureller Innovationen [...] im Sinne eines kleinsten gemeinsamen Nenners verstanden werden als positiv konnotierte, bis zu einem gewissen Grad intendierte Veränderung [...]“</p>	<p>Alternativ ermöglicht das Entdecken neuer kultureller Territorien, neue Lebensstile kennenzulernen (Phillips 1996, zit. Nach Oliver 2008: 3).</p>

Wenn eine Quelle eine für dich relevante Interpretation eines anderen Textes vorlegt, und du dich in deiner Arbeit auf sowohl den Originaltext als auch die Interpretation dessen beziehst, zitierst du ebenfalls beide Quellen und führst auch beide in deinem Literaturverzeichnis auf.

5 Formalien

Das Einhalten formaler Standards beim wissenschaftlichen Schreiben trägt zum Verständnis deines Beitrags bei. Eine uneinheitliche Formatierung, Rechtschreib- und Grammatikfehler lenken vom Inhalt ab und erschweren deinen Leser*innen die Rezeption deines Textes (vgl. auch Sesink 2010).⁹

Die für eine wissenschaftliche Arbeit geltenden Formalien unterscheiden sich je nach Universität, Fakultät, Institut und/oder Lehrstuhl (vgl. auch Sesink 2010). Im Folgenden werden die Empfehlungen des ISU, Schwerpunkt Gesellschaftswissenschaften, dargelegt.

5.1 Allgemeine Formatvorgaben

Das ISU, Schwerpunkt Gesellschaftswissenschaften, schreibt keine bestimmte Formatierung vor, d. h., dass du für deine Arbeit auf gängige Formatierungen zurückgreifen kannst. Unabhängig davon, für welche Formatvorlage du dich entscheidest, zeichnet sich eine gelungene wissenschaftliche Arbeit in jedem Fall durch eine **einheitliche Gestaltung** aus.

Im Folgenden wird dir eine Formatierungsvariante vorgestellt, welche das ISU, Schwerpunkt Gesellschaftswissenschaften, empfiehlt:

- Fließtext in Times New Roman, Schriftgröße 12.
- Überschriften haben eine Größe von 14.
- Der Zeilenabstand beträgt mindestens 1,13 und maximal 1,5.
- Langzitate, d. h. Zitate, die sich über drei Zeilen oder mehr erstrecken, haben einen einfachen Zeilenabstand und die Schriftgröße 10.
- Das Hervorheben von Wörtern erfolgt entweder **fett**, *kursiv*, in KAPITÄLCHEN oder unterstrichen. Im Rahmen eines Textes musst du dich für eine Hervorhebungsart entscheiden

⁹ Wie Sesink (2010) beschreibt, veranschaulicht Loriots (2017 [1977]) Sketch „Die Nudel“, wie eine ungewohnte Form den Inhalt an seinem Transport hindert.

(dieser Leitfaden verwendet die Fettsetzung). Auch solltest du nicht zu viele Wörter hervorheben, damit die Hervorhebung ihren Sinn erfüllen kann (vgl. auch Reuter 2012).

- Die zu wählende Textausrichtung ist Blocksatz.
- Aktiviere die automatische Silbentrennung, um auseinandergezogene Wörter zu vermeiden. Beachte jedoch, dass Textverarbeitungsprogramme einige Wörter teilweise an den falschen Stellen trennen, bspw. wenn es sich um teilweise geklammerte (z. B. (Einsatz-)Fahrzeug) oder mit Schrägstrich verbundene Wortzusammensetzungen (z. B. Text-/Literaturkorrektur) handelt. Deshalb solltest Du die automatische Silbentrennung immer zusätzlich manuell überprüfen und ggf. korrigieren; z. B., indem du dort, wo eine Zeile enden soll, einen einfachen Zeilenumbruch einfügst, ohne einen Absatz zu setzen (bei Word funktioniert das mit der Tastenkombination SHIFT + ENTER).
- Absätze helfen deinen Leser*innen dabei, die Argumentationsstruktur deines Textes nachzuvollziehen. Je Sinneinheit solltest du also einen Absatz setzen. Damit diese erkennbar sind, kennzeichnest du einen neuen Absatz, indem du
 - entweder (wie in diesem Leitfaden) die erste Zeile eines Absatzes um 0,5 cm einrückst (hängende Formatierung). Absätze, mit denen ein Kapitel beginnt und die auf eine Aufzählung, eine Tabelle oder eine Abbildung folgen, werden nicht eingerückt.
 - Oder du fügst (über die Funktion Abstand nach Absatz) einen Abstand von 6 Pt. nach jedem Absatz ein.
- Der Abstand zwischen Überschrift und Fließtext (Folgekapiel) sowie Fließtext (vorangehendes Kapitel) und Überschrift sollte jeweils einheitlich gewählt werden (in diesem Leitfaden wird bspw. immer eine Zeile Abstand zwischen Überschrift und Fließtext (Folgekapiel) und zwei Zeilen Abstand zwischen dem vorangehenden Kapitel und einer neuen Überschrift gelassen).
- Die Vorgaben für die Seitenränder sind wie folgt:
 - Oben und unten: je 2,5 cm
 - Links und rechts: je 2 cm
- Die Seitenzählung beginnt ab der ersten Seite des Fließtextes mit der Seite 1.

5.2 Abbildungen, Tabellen und Abkürzungen

Abbildungen, die du in deine Arbeit einfügst, betitelst und nummerierst du und gibst jeweils die Quelle an (vgl. zur Zitation [Kapitel 4](#)), welche du im Literaturverzeichnis bibliographierst. Die Abbildungsbeschreibung sollte selbsterklärend sein, d. h. die Abbildung tatsächlich erläutern und einordnen. Die Abbildungsbeschreibung endet nach der Quellenangabe mit einem Punkt. Die Text-/Bild-/Tabellenausrichtung der Abbildung/Tabelle und Beschreibung ist zentriert. Analog verfährt du bei Tabellen. Wenn du eine Abbildung/Tabelle selbst erstellt hast, gibst du anstelle eines externen Quellennachweises „(Darstellung: Eigene Quelle)“ an, um zu verdeutlichen, dass du der*die Autor*in bist.

Wenn du mehr als eine Abbildung verwendest, erstellst du ein **Abbildungsverzeichnis**, welches auf das Inhaltsverzeichnis folgt. Darauf folgt das **Tabellenverzeichnis**, insofern du mehr als eine Tabelle in deine Arbeit einfügst. Im Abbildungs- und Tabellenverzeichnis sind die Beschreibungen der verwendeten Abbildungen und Tabellen zu finden, die du in deiner Arbeit verwendest, sowie die jeweilige Seitenzahl, auf der die Abbildung/Tabelle in der Arbeit zu finden ist. Die Abbildungen/Tabellen werden im jeweiligen Verzeichnis alphabetisch sortiert (vgl. auch Reuter 2012, Sesink 2010).

Verweise auf Abbildungen/Tabellen im Fließtext müssen jeweils so gekennzeichnet werden, dass ersichtlich ist, auf welche Abbildung/Tabelle Bezug genommen wird (z. B. „Abbildung 1 veranschaulicht ...“ oder „(vgl. Abb. 1)“). Dabei geht es jedoch nicht darum, Abbildungen und Tabellen im Fließtext eins zu eins ausformuliert wiederzugeben, da sonst der Mehrwert der Verwendung dieser Hilfsmittel verloren geht (vgl. auch Reuter 2012). Ein Beispiel für eine Abbildung findest du im [Kapitel 3.3](#) dieses Leitfadens.

Abkürzungen verwendest du, indem du zunächst den abzukürzenden Begriff an der erstgenannten Stelle im Text ausschreibst und darauffolgend in Klammern die Abkürzung dieses Ausdrucks angibst. Im weiteren Verlauf deines Textes verwendest du nun die gewählte Abkürzung. Abkürzungen sind nur zu erläutern, falls diese nicht allgemein bekannt sind, wie bspw. GDSU für Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts, ISU für Institut für Sachunterricht oder UDE für Universität Duisburg-Essen. Zu allgemein bekannt geltenden Abkürzungen gehören bspw. z. B. für zum Beispiel, sog. für sogenannte und d. h. für das heißt. Beim Verwenden von mehr als einer im Fließtext erläuterten Abkürzung erstellst du ein alphabetisch sortiertes **Abkürzungsverzeichnis**, das nur eben diese erläuterten Abkürzungen – nicht die als allgemein bekannt geltenden – enthält.

5.3 Sprache

Dein Text sollte semantisch, d. h. inhaltlich, stimmig und korrekt sein. Auch sollte dein Text keine Rechtschreib- und/oder Grammatikfehler enthalten.

Die meisten Textverarbeitungsprogramme verfügen über eine (begrenzte) Autokorrektur, welche dich auf Fehler hinweist. Wenn du dir bei der richtigen Schreibweise eines Wortes oder der Zeichensetzung unsicher bist, kannst du Schreibweise/Regeln bspw. bei [Duden](#) (hilft auch bei der Suche nach Synonymen) oder [Typolexikon](#) erfahren. Deinen eigenen Text solltest du während des Schreibens sowie im Anschluss daran sowohl auf Argumentation als auch auf sprachliche Korrektheit gegenlesen (zur Argumentation vgl. [Kapitel 3.3](#)) und um Fehler zu korrigieren. Zudem ist es hilfreich, eine*n deiner Kommiliton*innen/Freund*innen korrekturlesen zu lassen, da diese*r durch Abstand zum Text auf etwas stoßen kann, das dir aufgrund der gegebenen Nähe u.U. nicht auffällt.

Da es sich bei deiner Arbeit um einen wissenschaftlichen Text handelt, solltest du dich **präzise ausdrücken**. Dazu zählt, umgangssprachliche Formulierungen zu vermeiden und nicht dramatisierend zu formulieren. Du solltest **Fachbegriffe** deiner eigenen Disziplin verwenden; Fachbegriffe anderer Disziplinen sollten erläutert werden, insofern sie als eher unbekannt einzustufen sind. Wenn du mehrdeutige oder strittige Begriffe verwendest, erklärst du die Bedeutung dieser in deiner Arbeit entweder im Fließtext oder in einer **Fußnote**. Fußnoten stellen eine gute Möglichkeit dar, Inhalte zu besprechen, die für das Verständnis deiner Arbeit wichtig, aber nicht grundlegend sind.

Vermeide überlange und zu stark verschachtelte Sätze. Als Faustregel und Hilfestellung zur präzisen Formulierung gilt, dass der*die Leser*in deinen Satz gut verstehen kann und nicht zum Satzbeginn zurückkehren muss, um den Inhalt deines Satzes zu erfassen. Füllwörter, die nicht zum Verständnis des Textes beitragen (z. B. auch, quasi, sozusagen), unnötige Auxiliärverben (z. B. können, sollen) sowie unnötige Wortwiederholungen sind zu streichen (vgl. auch Wergen 2015). Übergänge zwischen Sätzen sollten logisch sein, d. h. überleitende Worte (z. B. deshalb, somit, aus diesem Grund, hingegen, obgleich) sollten zur Argumentation passen. Um ein Gespür für einen wissenschaftlichen Schreibduktus zu bekommen, hilft es, wissenschaftliche Literatur zu lesen sowie selbst zu verfassen. Bitte beachte, dass der vorliegende Leitfaden Formulierungen verwendet, die nicht vorrangig der Schreibweise eines wissenschaftlichen Textes entsprechen, sondern auf eine möglichst leichte Verständlichkeit abzielen. Gleiches gilt für wissenschaftssprachlich übliche Fachbegriffe, welche zwar in diesem Leitfaden, *nicht* aber in deiner Arbeit erläutert werden, wie bspw. sukzessiv (s. [Seite](#)

16). Für das Schreiben einer Haus- oder Abschlussarbeit solltest du dich von anderen wissenschaftlichen Texten inspirieren lassen.¹⁰

Der von dir verfasste Text soll aus sich heraus verständlich sein. Dein*e **Adressat*in** ist somit nicht dein*e Betreuer*in, welche*r die Inhalte deiner Arbeit ggf. bereits im Seminar mit dir erarbeitet und dadurch beim Lesen deines Textes auf ein ähnliches Vorwissen zurückgreifen kann. Du schreibst deine Arbeit aber auch nicht für jemanden, der*die sich noch nicht mit wissenschaftlichen Texten deines Fachgebietes auseinandergesetzt hat. Stell dir vor, dass du deinen Text für die wissenschaftliche Community deines Fachgebietes schreibst, welche zwar über Vorwissen zu deinem Thema verfügt, aber noch keinen Text gelesen hat, der die von dir zu beantwortende Fragestellung erörtert. Falls du deinen Text im Rahmen eines Seminars verfasst, stellst du daher keinen direkten Bezug zu diesem her.¹¹ Ein Seminarbezug wird daher nur indirekt hergestellt, wenn du in deiner Arbeit im Seminar diskutierte Literatur rezipierst (vgl. auch Himmelmann 2012).

Sprache, Denken und Handeln beeinflussen sich wechselseitig (Carroll 1956). Daher soll die bewusste Verwendung einer **geschlechtergerechten Sprache** zur allgemeinen Geschlechtergerechtigkeit beitragen. Das generische Maskulinum, d. h. die Verwendung der männlichen Form (ggf. mit dem Zusatz in einer Fußnote, dass diese bei personenbezogenen Substantiven alle Menschen inkludieren soll), wird einer solchen durch Sprache zu erzielende Geschlechtergerechtigkeit nicht gerecht, da Angehörige anderer Geschlechter beim Lesen einer solchen Formulierung nicht inkludiert werden (Fußwinkel 2009). Ausgehend von einem Geschlechterkontinuum und keiner Geschlechterbinarität, d. h. einem Weltbild, das nicht nur Frauen und Männer, sondern auch Transpersonen, intersexuelle Menschen und Queers anerkennt, empfehlen wir daher entweder geschlechtsneutrale Formulierungen (z. B. Lehrkraft, Kollegium, Hilfskraft) oder die Verwendung eines * (z. B. Leser*in).

Neben allgemeinen Hinweisen zum wissenschaftlichen Schreiben bietet die [Schreibwerkstatt der UDE](#) verschiedene Schreibkurse (z. B. zu Rechtschreibung oder zum Erstellen eines Inhaltsverzeichnisses), eine Sprechstunde zur persönlichen Textberatung sowie ein Sprachtelefon, um etwaige Fragen zu klären. Bei Schreibblockaden kann es dir ggf. helfen, bestimmte Schreibstrategien anzuwenden, wie Clustering, Mindmapping und Conceptmapping, um deine Gedanken und Ideen zu sortieren und zu strukturieren. Die unterschiedlichen Strategien findest du bei Ortner (2011). Bei bspw. Prüfungsangst und Prokrastinationsproblemen ist die [psychosoziale Beratung des Studierendenwerks](#) eine Anlaufstelle.

¹⁰ Deutsch- und englischsprachige Publikationen findest du bspw. auf den Personenseiten der Mitarbeiter*innen des ISU (sowohl mit Schwerpunkt Gesellschafts- als auch Naturwissenschaften).

¹¹ Formulierungen wie „Wie im Seminar behandelt wurde“ oder „Die Arbeit ist angesiedelt im Modul 5“ verwendest du folglich nicht.

6 Bewertung schriftlicher Arbeiten

Dieser Leitfaden formuliert die inhaltlichen, wissenschaftlichen, sprachlichen und formalen Anforderungen an eine wissenschaftliche Arbeit. Diese Anforderungen bilden die Grundlage für die Beurteilung und Bewertung schriftlicher Haus- und Abschlussarbeiten am ISU, Schwerpunkt Gesellschaftswissenschaften. Basierend auf den Inhalten des Leitfadens, listet die „Checkliste für Haus- und Abschlussarbeiten am ISU, Schwerpunkt Gesellschaftswissenschaften“ (s. [Anhang I](#)) die wichtigsten Bewertungskriterien¹², welche für das Schreiben einer gelungenen wissenschaftlichen Arbeit berücksichtigt werden sollten. Die Checkliste soll dir dabei behilflich sein, zu *überprüfen*, ob die von dir verfasste Arbeit den Anforderungen des ISU, Schwerpunkt Gesellschaftswissenschaften, an eine wissenschaftliche Arbeit entspricht.

¹² Hinweis: Nicht alle gelisteten Punkte sind für jede Art der wissenschaftlichen Arbeit (vgl. hierzu [Kapitel 2.1](#)) relevant (bspw. müssen fachdidaktische Aspekte in einer fachdidaktisch orientierten Arbeit in jedem Fall berücksichtigt werden, in einer fachwissenschaftlich orientierten Arbeit hingegen nicht zwingend). Auf etwaige Einschränkungen wird in Kursivschrift hingewiesen.

Anmerkungen der Redaktion

Wir hoffen, dass dir der Leitfaden beim Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit behilflich ist. Solltest du darüber hinaus Fragen zu einem von dir verfassten Text oder zum wissenschaftlichen Arbeiten haben, stehen wir dir per E-Mail oder in unseren Sprechstunden gerne zur Verfügung.

Gerne nehmen wir Hinweise entgegen, die zur Verbesserung der Qualität dieses Leitfadens beitragen.

Wir wünschen viel Erfolg und Spaß beim Schreiben!

Anhang

Anhang I: Checkliste für Haus- und Abschlussarbeiten am ISU, Schwerpunkt Gesellschaftswissenschaften

Checkliste	✓
Inhalt allgemein	
Das Thema der Arbeit habe ich vorab mit meiner*m Dozent*in abgesprochen.	
<i>Empfohlen, aber nicht verpflichtend:</i> Den Aufbau und die Gliederung sowie das methodische Vorgehen der Arbeit habe ich vorab mit meiner*m betreuenden Dozent*in abgesprochen.	
Die von mir gewählte Fragestellung/Zielsetzung kann im vorgegebenen Rahmen/Umfang der Arbeit beantwortet/erreicht werden.	
Die Forschungsfrage bzw. Zielsetzung der Arbeit beantworte bzw. erreiche ich hinreichend.	
Alle zur Beantwortung der Forschungsfrage bzw. zum Erreichen der Zielsetzung relevanten Aspekte lege ich (dem Umfang der Arbeit entsprechend) dar; d. h. nach dem Lesen des Beitrags bleiben keine Fragen offen (ausgenommen Fragen, die ich bewusst, z. B. im Ausblick, formuliere).	
Ich verzichte auf Sachverhalte, welche zur Beantwortung der Forschungsfrage bzw. zum Erreichen der Zielsetzung irrelevant sind.	
Die Arbeit enthält die für die Thematik der Arbeit relevanten Fachbegriffe.	
Unbekannte Fachbegriffe erläutere ich.	
Die von mir eingefügten Tabellen und Abbildungen ergänzen den Fließtext, sind für das Verständnis der Arbeit grundlegend und können nicht entfallen, ohne den Inhalt der Arbeit zu beeinträchtigen.	
Fußnoten setzte ich sinnvoll ein, d. h. wenn ein Sachverhalt nicht im Fließtext erläutert werden soll, aber dennoch eine hilfreiche Zusatzinformation für den*die Leser*in darstellt.	
Die Überschriften der Kapitel geben die jeweiligen Inhalte präzise wieder.	
Gliederung	
Die Arbeit weist einen erkennbaren und zielgerichteten Aufbau auf (den sogenannten roten Faden).	
Das Verhältnis des Umfanges von Einleitung, Haupt- und Schlussteil ist angemessen (ca. 10%, 70%, 20%).	
Der Aufbau der Kapitel (insbesondere im Hauptteil) inkl. der Ober- und Unterkapitel ist strukturiert und schlüssig.	
Die Anzahl der Kapitel und Unterkapitel sowie der Untergliederungsebenen ist angemessen.	
Einleitung/Überblick	
Der Titel der Arbeit gibt das Forschungsthema korrekt wieder.	
<i>Ausschließlich für wissenschaftliche Artikel relevant:</i> Das Abstract (die kurze Zusammenfassung) gibt den Inhalt der Arbeit korrekt wieder.	
<i>Ausschließlich für wissenschaftliche Artikel relevant:</i> Die Liste der Keywords enthält die wichtigsten in der Arbeit behandelten Themen.	
Ich bringe die Relevanz des Themas/der Forschungsfrage zum Ausdruck (Legitimation).	

Forschungsgegenstand und Forschungsfrage(n) bzw. Zielsetzung(en) formuliere ich in der Einleitung in Grundzügen in verständlicher und präziser Form.	
Den Aufbau der Arbeit formuliere ich in der Einleitung verständlich und präzise.	
In der Einleitung oder im Hauptteil liefere ich einen ausreichenden Überblick über den Stand der Forschung zu dem Thema meiner Arbeit.	
Hauptteil	
Forschungsgegenstand und Forschungsfrage formuliere ich (ausführlicher als in der Einleitung) in verständlicher und präziser Form.	
Die Herleitung der Fragestellung/Hypothese/Zielsetzung stelle ich schlüssig dar.	
Ich behandle das von mir gewählte Thema bzw. beantworte meine Forschungsfrage(n) in angemessener Form.	
Allgemeine Aussagen illustriere ich mit ausgewählten Beispielen.	
Schluss/Ausblick	
Im Schluss fasse ich die Ergebnisse der Arbeit/die Beantwortung der Forschungsfrage präzise zusammen.	
Im Schluss/Ausblick reflektiere ich kritisch das Vorgehen der Arbeit.	
Im Ausblick zeige ich weiterführende Forschungsfelder und/oder Fragestellungen auf, die sich aus den Ergebnissen der Arbeit ableiten lassen.	
Methodik	
Das von mir gewählte methodische Vorgehen ist für die Beantwortung der Forschungsfrage/für das Erreichen der Zielsetzung der Arbeit zielführend und (dem Umfang der Arbeit entsprechend) angemessen.	
Verwendung von Literatur	
Der Inhalt, welcher aus meiner Auseinandersetzung mit der Literatur resultiert, geht über die für sich genommenen Inhalte der verwendeten Literatur hinaus, d. h. ich präsentiere eine kritische und konstruktive Auseinandersetzung mit der Literatur. (Es werden z. B. Gemeinsamkeiten und/oder Unterschiede aufgezeigt, Theorien und Ergebnisse integriert, Forschungslücken aufgezeigt oder Transferleistungen vorgenommen.)	
Ich verdeutliche den Bezug der verwendeten Literatur zur Forschungsfrage/zu der Zielsetzung der Arbeit.	
Die zitierte Literatur ist wissenschaftlich, d. h. ich verwende wissenschaftliche Quellen und berücksichtige die verschiedenen Quellentypen (wie z. B. Artikel aus wissenschaftlichen Zeitschriften, Monographien).	
Die zitierte Literatur ist, abgesehen von grundlegenden Klassikern, aktuell.	
Die Menge der zitierten Literatur ist angemessen.	
Direkte und indirekte Zitate setzte ich sinnvoll ein.	
Fremdes Gedankengut mache ich stets als solches kenntlich.	
Behauptungen belege ich mit angemessenen Referenzen.	
Empirie (Insbesondere für empirische Arbeiten relevant)	
Die Inhalte der empirischen Untersuchung leiten sich logisch aus der Forschungsfrage/Zielsetzung der Arbeit ab.	
Die Konzeption der empirischen Untersuchung legitimiere ich durch eine logische theoretische Herleitung.	
Die empirische Untersuchung knüpft sinnvoll an bisherige empirische Befunde an bzw. ergänzt diese sinnvoll.	

Der Umfang der empirischen Untersuchung ist dem Umfang meiner Arbeit entsprechend angemessen.	
Empirische Untersuchungen entsprechen den jeweiligen Gütekriterien (quantitativer/qualitativer Forschung).	
Die gewonnenen Daten fasse ich im Fließtext sinnvoll zusammen und stelle sie vollständig (ggf. in grafischer Form als Diagramm o. ä.) im Anhang dar.	
Schlussfolgerungen/Interpretationen/Ergebnisse	
Argumentation und Schlussfolgerungen gestalte ich nachvollziehbar und begründe diese stichhaltig.	
Ich interpretiere logisch und nachvollziehbar.	
Die empirischen und/oder theoretischen Ergebnisse/Erkenntnisse der Arbeit beziehe ich auf die Forschungsfrage/die Zielsetzung der Arbeit.	
Bildungspolitischer Rahmen (insbesondere für fachdidaktische Arbeiten relevant)	
Die Inhalte des Lehrplans Sachunterricht des Landes NRW integriere ich sinnvoll in die Arbeit.	
Die Inhalte des Perspektivrahmens Sachunterricht der GDSU integriere ich sinnvoll in die Arbeit.	
Die Inhalte anderer curricularer Vorgaben (z. B. der Kultusministerkonferenz) integriere ich sinnvoll in die Arbeit.	
Fachdidaktische Inhalte (insbesondere für fachdidaktische Arbeiten relevant)	
Fachwissenschaftliche und fachdidaktische Inhalte verknüpfe ich sinnvoll und logisch.	
Ich integriere zweckmäßig ausgewählte unterrichtspraktische Beispiele und verknüpfe diese sinnvoll mit relevanten fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Inhalten.	
Das konzipierte Unterrichtsmaterial/Unterrichtskonzept leite ich fachdidaktisch und fachwissenschaftlich fundiert her.	
Das konzipierte Unterrichtsmaterial/Unterrichtskonzept füge ich der Arbeit umfassend und in übersichtlicher Form (ggf. im Anhang) bei.	
(Schrift-)Sprachliche Ausgestaltung	
Grammatikalische und orthographische Regeln halte ich ein.	
Die Satzstruktur ist klar, angemessen komplex und ermöglicht eine gute Nachvollziehbarkeit der Inhalte.	
Die Arbeit weist eine angemessen abwechslungsreiche Sprache auf, d. h. es werden bspw. verschiedene Konnektoren verwendet und auf unmittelbare Wortwiederholungen wird verzichtet.	
Ich verzichte auf die Verwendung unnötiger Füllwörter (z. B. „jedoch“).	
Ich verwende konzeptionelle Schriftsprache, welche einer wissenschaftlichen Arbeit angemessen ist und verzichte auf umgangssprachliche Ausdrücke.	
Die Arbeit verfügt über eine einheitliche Schreibweise, bspw. bei Ausdrücken, für die es unterschiedliche zugelassene Schreibweisen gibt (z.B. Orthografie/Orthographie).	
Ich verwende eine geschlechtergerechte Sprache.	
Form	
Die Arbeit enthält ein Deckblatt inkl. aller relevanten Informationen.	
Die Arbeit ist angemessen und einheitlich formatiert, bspw. entsprechend der Vorgaben des ISU (z. B. sind Seitenzahlen vorhanden, der vorgegebene Zeilenabstand wird verwendet).	
Zitierregeln halte ich konsistent ein.	

Das Inhaltsverzeichnis ist übersichtlich gestaltet und stimmt mit tatsächlichen Kapitelüberschriften sowie Seitenzahlen überein.	
Das Abkürzungsverzeichnis ist (bei Bedarf) vorhanden und vollständig.	
Abkürzungen schreibe ich im Fließtext bei erstmaliger Nennung aus und kürze diese in Klammern ab. Im weiteren Verlauf verwende ich die Abkürzung.	
Das Abbildungsverzeichnis ist (bei Bedarf) vorhanden und vollständig.	
Das Tabellenverzeichnis ist (bei Bedarf) vorhanden und vollständig.	
Tabellen und Abbildungen erscheinen im Fließtext sortiert und werden benannt und nummeriert.	
Tabellen und Abbildungen gestalte ich grafisch so, dass sie eine gute Lesbarkeit ermöglichen.	
Verwendete Literatur bibliographiere ich in alphabetischer Reihenfolge im Literaturverzeichnis einheitlich und angemessen, bspw. den Vorgaben des ISU entsprechend.	
Die unterschriebene eidesstattliche Erklärung füge ich der Arbeit bei.	

Literatur

- Ammon, Ulrich (1998): Ist Deutsch noch internationale Wissenschaftssprache? Englisch auch für die Lehre an den deutschsprachigen Hochschulen, Berlin: de Gruyter.
- Beinert, Wolfgang (2017): Gedankenstrich. Online verfügbar unter: <http://www.typolexikon.de/gedankenstrich/> (Abruf: 14.06.2017).
- Bortz, Jürgen/Döring Nicola (2007): Forschungsmethoden und Evaluation für Human-und Sozialwissenschaftler: Limitierte Sonderausgabe. Springer-Verlag, 2007.
- Bourdieu, Pierre (2004): Teilnehmende Objektivierung. In: Ohnacker, Elke/Schultheis, Franz (Hrsg.): Schwierige Interdisziplinarität. Zum Verhältnis von Soziologie und Geschichtswissenschaft, Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 172–187.
- Bourdieu, Pierre ([1983] 2012): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Bauer, Ullrich/Bittlingmayer, Uwe H./Scherr, Albert (Hrsg.): Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 229–242.
- Bundesministerin der Justiz und für Verbraucherschutz (o. J.): Gesetz über Urheberrecht und verwandte Schutzrechte (Urheberrechtsgesetz) § 60a Unterricht und Lehre. Online verfügbar unter: https://www.gesetze-im-internet.de/urhg/_60a.html (Abruf: 21.03.2019).
- Carroll, John B. (Hrsg.) (1956): Language, Thought, and Reality: Selected Writings of Benjamin Lee Whorf, Cambridge/New York: John Wiley & Sons.
- Friedrichs, Jürgen (2014) Forschungsethik. In: Baur Nina, Blasius Jürgen (Hrsg.) Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS
- Flath, Matina/Wittkowske, Steffen (2010): Die abgebildete Welt. Die Karte als Basismedium für raumwissenschaftliches Lernen. In: Grundschulunterricht Sachunterricht, Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag 4, 9–12.
- Flick, Uwe (2002): Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Fußwinkel, Heidrun (2009): Geschlechtergerechte Sprache. Empfehlungen der Gleichstellungsbeauftragten der Universität zu Köln. Online verfügbar unter: <http://hf.uni-koeln.de/file/7466> (Abruf: 08.02.2014).
- Gryl, Inga (2015a): Typenbildung. In: Budke, Alexandra/Kuckuck, Miriam (Hrsg.): Geographiedidaktische Forschungsmethoden (Praxis neue Kulturgeographie 10), Berlin: Lit Verlag, 407–433.

- Gryl, Inga (2015b): Handlungstheoretische Sozialgeographie. Mensch-Umwelt-Verhältnisse vor dem Hintergrund einer alltäglichen Regionalisierung. In: Gryl, Inga/Schlottmann, Antje/Kanwischer, Detlef (Hrsg.): Mensch, Umwelt, System. Theoretische Grundlagen und praktische Beispiele für den Geographieunterricht (Praxis neue Kulturgeographie 11), Berlin: Lit Verlag, 201–216.
- Hartinger, Andreas (2015): Stellungnahme zur Kürzung des Sachunterrichts in MV. Online verfügbar unter: http://www.gdsu.de/wb/pages/19_11_15.php (Abruf: 09.06.2017).
- Haubner, Thomas/Hoyer, Thomas (2016): OER, Creative Commons und tutor. Offene Bildungsmaterialien nutzen, erstellen und bearbeiten. Praktischer Leitfaden für Lehrende und Referendare. Online verfügbar unter: https://www.tutor.de/static/document/de/guideline_teacher.pdf (Abruf: 21.03.2019).
- Himmelman, Nikolaus P. (2013): Hinweise für schriftliche Hausarbeiten. Online verfügbar unter: http://ifl.phil-fak.uni-koeln.de/fileadmin/linguistik/asw/pdf/Kursmaterialien/Hinweise_fuer_schriftliche_Arbeiten.pdf (Abruf: 22.12.2015).
- Kahlert, Joachim (2016): Der Sachunterricht und seine Didaktik (Schulpädagogik, Pädagogik 3274), 4. Aufl., Bad Heilbrunn:Verlag Julius Klinkhardt KG.
- Kanwischer, Detlef (2015): Politische Ökologie. Fachliche Grundlagen und schulpraktische Anregungen. In: Gryl, Inga/Schlottmann, Antje/Kanwischer, Detlef (Hrsg.): Mensch, Umwelt, System. Theoretische Grundlagen und praktische Beispiele für den Geographieunterricht, Praxis neue Kulturgeographie, Nr. 11, Berlin: Lit Verlag, 191–200.
- Krebs, Dagmar/Menold, Natalja. (2014) Gütekriterien quantitativer Sozialforschung. In: Baur, Nina/Blasius Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS.
- Kron, Friedrich (1999): Wissenschaftstheorie für Pädagogen, 2. Aufl., Stuttgart: UTB.
- Loriot (2017 [1977]): Die Nudel. Online abrufbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=gxF-DRsHVVh0> (Abruf: 09.06.2017).
- Mecheril, Paul (1999): Wer spricht und über wen? Gedanken zu einem (re-)konstruktiven Umgang mit dem Anderen des Anderen in den Sozialwissenschaften. In: Bukow, Wolf-Dietrich (Hrsg.): Fundamentalismusverdacht. Plädoyer für eine Neuorientierung der Forschung im Umgang mit allochthonen Jugendlichen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Interkulturelle Studien, 4), S. 231–266.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2008): Auszug aus dem Amtsblatt des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen

- Nr.8/08. Grundschule. Richtlinien und Lehrpläne. Online verfügbar unter: https://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/upload/klp_gs/LP_GS_2008.pdf (Abruf: 08.06.2017).
- Muuß-Merholz, Jöran (2018): Freie Unterrichtsmaterialien finden, rechtssicher einsetzen, selbst machen und teilen. Alles über Open Educational Resources. Weinheim. Online abrufbar unter: <https://www.was-ist-oer.de/wp-content/uploads/sites/17/2018/01/Joeran-Muuss-Merholz-Freie-Unterrichtsmaterialien-Beltz-2018.pdf> (Abruf: 21.03.2019).
- Olivier, Caroline (2008): Retirement Migration – Paradoxes of Ageing. New York: Routledge
- Ortner, Hanspeter (2011): Schreiben und Denken (Reihe Germanistische Linguistik 214), Tübingen: Niemeyer.
- Phillips, Adam (1996): On Flirtation. Cambridge: Harvard University Press.
- Reuter, Julia (2012): Leitfaden für wissenschaftliches Arbeiten. Wie schreibe ich Seminar- und Abschlussarbeiten am Lehrstuhl Erziehungs- und Kultursoziologie an der Universität zu Köln?, Köln. Online abrufbar unter: <https://www.hf.uni-koeln.de/35242> (Abruf: 22.05.2017).
- Scharf, Claudia/Schmitz, Stephan/Gryl, Inga. (2016): Innovativeness as Fresh Ground. From an Old Buzzword to New Praxis. In: *GI_Forum*, 1, 250–261. Online verfügbar unter: [dx.doi.org/](https://doi.org/) (Abruf: 09.06.2017).
- Scharrelmann, Heinrich (1990): Größere Beachtung des natürlichen Interesses im Kinde als Aufgabe des Sachunterrichts. In: Bäuml-Roßnagl, Maria-Anna. (Hrsg.): Sachunterricht. Bildungsprinzipien in Geschichte und Gegenwart, 2. Aufl., Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, 15–17.
- Sesink, Werner (2012): Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten. Inklusive E-Learning, Web-Recherche, digitale Präsentation u.a. 9. Aufl., München: De Gruyter Oldenbourg.
- Wergen, Jutta (2015): Strategisch die Doktorarbeit schreiben, Vortrag am 23.09.2015 im Rahmen der Herbstakademie des Nachwuchsförderungsprogramms „ScienceCareerNet Ruhr“, Duisburg.
- Will, Hermann (2000): Mini-Handbuch Vortrag und Präsentation. Für Ihren nächsten Auftritt vor Publikum, Weinheim/Basel: Beltz.